



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Geschichte des Giafars des Barmeciden**

**Klinger, Friedrich Maximilian von**

**[S.L.], 1799**

Fünftes Buch.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49065](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49065)

Fünftes Buch.

UNIVERSITÄT  
PADERBORN

UNIVERSITÄT PADERBORN

---

## Fünftes Buch.

---

### I.

Wenige waren der Augenblicke des Glücks für Giasar; kurz die reine Freude, der seelige Genuß, die hinwegkende Rose, an seinem Busen erfrischt, die hinsterbende Geliebte, in's Leben zurückgerufen zu haben. Nur bey Abbassa, vermogten die Begeisterung, die Empfindung des wiedergekehrten Lebens, die Hoffnung auf Hülfe unsichtbarer, mächtiger Wesen, die Gedanken von Gefahr, niederzuschlagen; aber bald wurde auch sie, durch ein öfteres, peinliches Mißbehagen, eine unüberwindliche Traurigkeit, in ihren süßten Träumen gestöhrt. Die Folgen der wonnevollen Stunde, traten für die Glücklichen, nur allzuschnell ein. Die Mutter, die das Geschehene, an der heitern, glänzenden Ruhe, der schaamvollen Verwirrung, der stillen Zufriedenheit bemerkte, errieth nun mit Entsetzen, die Ursache des jetzigen Zustands der

Prinzessin. Sie waffnete sich mit Muth und Klugheit, und eröffnete ihr mit der zärtlichsten Schonung, ihre Vermuthung. Beschämt, zitternd für den Geliebten, sank Abbassa an der Mutter Busen. Die Mutter suchte sie aufzurichten, und stellte ihr vor, wie nun all ihr Denken, darauf gehen müßte, ihren Zustand und seine Folgen, den Augen der Menschen zu entziehen; frug sie dann, wem von ihren Weibern, sie trauen könnte. Sie nannte ihre Amme und einige andere. Die Mutter vertraute Giasar ihre Entdeckung. Kalter Schauer fuhr durch sein Blut. Er sah sein ganzes Daseyn, sein künftiges Wirken, die Früchte aller seiner Thaten, seine erhabenen Wünsche und Hoffnungen, verschwinden, und fühlte sich Slave der Menschen und des Zufalls. Er theilte seiner Mutter diese Empfindungen mit. Sie antwortete ihm gerührt: er müßte von dem Ausspruch des Khalifen, wie er ihn kannte, gewiß die schrecklichsten Folgen erwarten, darum müßte sein ganzes Bestreben seyn, dem Verbrechen des Khalifen, an der Menschheit zuvorzukommen, und die Ruhe und das Glück seiner Gemahlin zu sichern.

Giasar.

Giafar. Mutter, nur dieß! Es falle übrigens aus, wie es wolle, ich konnte sie nicht anders retten, und wenn ich Dir sagte — nein, es soll nie über meine Lippen kommen, der Grausame forderte mehr, als der Mensch leisten kann; will er ein Verbrechen an mir begehen, schon lange bin ich zubereitet, als ein Opfer zu fallen. Sorge Du nur für sie und die Frucht, womit sie die Liebe gesegnet hat.

Mutter. Giafar, von dem Augenblick, da deine Gemahlin dein Haus betrat, vertraute sie Dir, daß Dich Kundschafter des Khalifen umgeben; Du hattest sie nicht zu fürchten, nun hast Du sie zu fürchten. — Komm folge mir zu ihr! —

Abbassa saß in düstern Gedanken, auf ihrem Sopha, als die Mutter und Giafar hereintraten. Sie hörte Geräusch, sah auf, und ihr Blick sank schwermüthig auf ihren Busen. Giasars feste Stimme, sein heiterer, liebevoller Blick, der Mutter freundlicher Zuruf, die Worte der Hoffnung, dem Khalifen das Geheimniß verbergen zu können, wenn sie Muth faßte, und sich leiten ließe, richteten sie auf. Giafar mahlte ihr die

ff 3

gewisse

gewisse Gefahr für sich, wiederholte ihr Harouns auf den Koran geschwornen Eid, und erinnerte sie, an die ihr bekannte Ursache desselben. Wehend antwortete sie: „Wir sind verlohren, Giasar —  
„Nie nahm mein Bruder ein Wort zurück —  
„und einen Eid — einen solchen Eid! — Ich  
„erwarte nichts als blutige Rache von ihm —  
„Hättest Du ihn gekannt, bevor er den Thron  
„der Khalifen bestieg — damals nur fühlte er  
„menschlich — doch sey ruhig — die Mensch-  
„heit soll Dich nicht verlohren — das Geheim-  
„niß wird mit mir, vor seiner Ankunft begraben  
„werden!“ Giasar küßte die Thränen von ihren Wangen, die Mutter sprach ihr Muth zu, und zeigte ihr die Möglichkeit, Giasar zu retten.

Vor jeko sey nichts nöthig, sagte sie, als ihren Zustand zu verbergen, sich in Gegenwart ihrer Dienerinnen, über Giasar zu beklagen, damit diese glaubten, es herrsche Mißvergnügen zwischen ihr und ihm. Die Besuche Giasars mußten seltner seyn, kalt und erzwungen scheinen, damit es das Ansehen hätte, sie geschehen bloß des Anstands wegen. Nur in ihrer Gegenwart, dürften sie sich ihren Empfindungen überlassen, und nur vor ihr, sich

sich über das weitere berathschlagen. Die Kundschafter würden diese Veränderung gewiß dem Khalifen berichten, und getäuscht von diesem Bericht, würde er wännen, sein unnatürliches Geböth habe diese Zwietracht verursacht, sein Verdacht, seine Eifersucht würden einschlafen, und um dieses desto sichrer zu bewirken, müßte die Prinzessin den Pavillon nicht mehr verlassen, und nach und nach die ihr verdächtigen Personen, von sich entfernen. Die Natur, fuhr die Mutter fort, die der Khalife so frevelhaft beleidigt, an der er ein Verbrechen zu begehen droht, hat Dir einen Zufluchtsort bereitet. Sie wird Dich, in einer tiefen Grotte, die durch einen geheimen Gang mit dem Pavillon verbunden ist, in ihren heiligen Schleier hüllen — ihr, Eurer geheimnißvollen Mutter, müßt ihr das Kind Eurer Liebe anvertrauen, sie wird es aufnehmen und schützen, bis es an deinem Busen, so stark geworden ist, daß man es ohne Gefahr, entfernen kann. Dann will ich es selbst, gehüllt in Sclaventleibern, den Priestern der heiligen Moschee, in Mekka, übergeben, und der erhabene Prophet werde sein Beschützer und sein Vater!



Ein freudiger, frommer, dankvoller Blick zum Himmel, war Abbassa's Antwort. Giasar fand den Gedanken schön und sicher, und neue Hoffnung belebte sein Herz. Mit Zuversicht gieng er nun wieder an seine Geschäfte, führte auf's genaueste, so viel es ihn auch kostete, den Willen seiner Mutter aus. Die süßen Erwartungen, das zärtliche Vorgefühl der seeligen Bande, die täglich mehr das Herz umflochten, das feyerliche, geheimnißvolle der immer mehr nahenden Stunde der Befreyung, der dunkle, verborgene Zufluchtsort, die bildliche Vorstellung des Beystands der Natur, der Schutz des Propheten, die nie versiegende Hoffnung, auf die Hülfe des Geists, in plötzlicher Gefahr, besänftigten alle Unruhe der Prinzessin, und die Frucht der Liebe gedieh unter ihrem Herzen.

2.

Die Zeit der Befreyung nahte Die Mutter bereitete Abbassa, in Giasars Gegenwart, auf den glücklichen, großen Augenblick vor, sie erblaßte. Giasar umschlung sie, drückte sie an sein Herz: Warum erblassest Du? Es ist der Augenblick, der uns

uns

uns glücklich macht, unsre Ruhe sichert, und uns von aller Furcht befreit.

Abbassa. Ich fürchte nicht für mich. Ein schreckliches Gefühl drang durch mein Herz. — (Sie sah auf ihren hohen Leib, Thränen drangen aus ihren Augen, rollten auf das Gewand, das ihn deckte.) Wenn das mit Sehnsucht erwartete Pfand deiner Liebe, Dir, mir — und sich — den Tod brächte! — Die Mutter winkte ihr, sie ward die schreckliche Wirkung gewahr, die ihre Worte auf Giafar machten, und sagte sanft: Sey ruhig — ich fürchte nichts! Was hab' ich zu fürchten? wenn es auch mein grausamer Bruder erführe, wird nicht Dich und den sehnlich erwarteten, vielleicht auch seine Mutter, dein Geist, dein Genius, gegen ihn in Schutz nehmen?

Giafar (sah sie betroffen und ernst an.)

Abbassa. Nimm mir diese süße Hoffnung nicht. Sie hat mich bisher getragen, erhalten und gestärkt. Ohne sie hätte ich nie in Deine Arme sinken, nie die Stunde überleben können, die auf jenen Augenblick folgte!

Eine zermalmende Empfindung, ergriff Giafars Herz, bey dieser Aeußerung. Er both alle

Kraft auf, den schrecklichen Eindruck ihrer Worte, auf sein Herz, nicht merken zu lassen, und nur der plötzliche Gedanke, wie viel diese Täuschung, zu ihrer Ruhe, beytragen könnte, verlieh sie ihm; aber von dem Augenblick, folgte ihm dunkles, qualvolles Gefühl, dem er nicht nachzusinnen wagte, das verschwand, um mit Stichen durchs Herz, mit kaltem Erzittern durchs Gehirn zurückzukehren.

In den Armen Glafars, unterstützt von der Mutter und der Amme, entwickelte sich, in der unterirdischen Grotte, das Geheimniß der Natur. Abbassa drückte einen Knaben an ihr Herz, begrüßte ihn mit Freudenthränen, vergaß bey seinem Anblick, allen Schmerz und Furcht, überreichte ihn dem Vater, der ihn an seine Brust drückte, die Natur aufrief, ihn in ihr Geheimniß zu hüllen, und das nur ihr anvertraute Pfand, mütterlich zu schützen. Er legte es an den Busen Abbassa's, und dachte mit Schauer an die Stunde, da er es wieder nehmen mußte, um es dem Zufall zu überlassen. Zur gesetzlichen Zeit verrichtete er das Amt des Priesters, schloß den Knaben in den Bund seines Volks, nach der Sitte des Landes, und nannte ihn

ihn

ihm Usan. Den Knaben bewachten wechselsweise die Amme, die wenigen Vertrauten, und Abbassa schlich bey Tag und Nacht, unbemerkt, durch den geheimen Gang, zu ihm.

3.

Der Säugling trank, Kraft, Leben und Gedenken an dem Busen, seiner nun glücklichen Mutter, und Giasar genoß oft, in stillem Entzücken, des schönsten, rührendsten Anblicks, womit die Natur ihre Kinder belohnt. Abbassa's Blick theilte sich zwischen ihm und dem, der an ihrer Brust lag, und nichts störte ihre Wonne, als der Gedanke der gedrohten Trennung. Mit freudig bebendem Herzen sah sie sein Gedenken, bemerkte sie jede Entwicklung, sein erstes Lächeln, seinen ersten vernehmlichen Laut, sein erstes Sitzen, und hatte täglich Giasar neue freudige Wunder zu erzählen. Bey seinem ersten wankenden Stehen, fühlte sie Freude, und Schrecken — es brachte die gedrohte Trennung näher herbey — Sie lächelte und weinte, drückte den Knaben fest an ihr Herz: „Warum darf ich nicht mit dir fliehen? Warum mich nicht mit Dir verbergen? Warum Dich nicht an deinen heiligen Zufluchtsort begleiten?“

Schon verkündigte ihr die Mutter, wegen der baldigen Ankunft des Khalifen, die Nothwendigkeit der Entfernung des Knaben, und sprach von den Anstalten, die sie in's geheim zur Reise, gemacht hätte. Giafar erhielt in diesem Augenblick Nachricht von dem Khalifen, sie lauteten: er würde, nachdem er den griechischen Kaiser, zu einem schimpflichen Frieden gezwungen, und das Reich erweitert hätte, sein, während der Verfolgung Hadis, gethanes Gelübde erfüllen, sogleich eine Wallfahrt nach Mekka antreten, und sich erst von da, nach Bagdad begeben. Der Barmecide trat zu den Weibern, und unterrichtete sie von dem Vorhaben Harouns. Bekümmert sagte er zu seiner Mutter: „Wir können den Knaben nun nicht nach Mekka senden, wie leicht entdeckte ihn dorten der Khalife? Wir müssen warten, bis er Mekka verlassen hat, bis er in Bagdad angekommen ist.“ Abbassa's Augen glänzten für Freude, bey dieser Nachricht, sie fiel Giafar entzückt um den Hals: „Ich werde ihn noch länger behalten, noch länger seine Mutter seyn dürfen! Dank sey dem Propheten, der meinen Bruder nach Mekka rief! Der Knabe wird indessen noch stärker werden, und

„und ich habe weniger für ihn zu zittern! — Doch  
„warum so ernst, Giasar! Nimmst Du keinen  
„Theil, an meiner Freude?“

Giasar. Ich schweige, Geliebte, um deine  
Freude nicht zu stöhren. Sey wachsam — unsre  
Lage wird nun mit jedem Tag gefährlicher. Ge-  
fahrvoller ist die Reise des Knabens, wenn dein  
Bruder in Bagdad ist. An ein Wunder gränze  
es, daß unser Geheimniß, bisher verborgen blieb;  
noch größer wird das Wunder seyn, wenn wir  
ihn, von hier bis nach Mekka, den Augen seiner  
Kundschafter, entziehen können. Ist er außer  
unsrer Hand, so ist er, und unser Glück, in der  
Gewalt des Zufalls. Darum sey weise, daß wir  
nicht durch unsre Schuld zerschmettert werden.  
Ich weiß und fühle es, was ich und Du, in dem  
Knaben verliehren, fühle die Gefahr, der ich ihn  
aussetze, und bey dem Propheten, gehörte mein Leben  
mir allein, ich stellte mich bey des Khalifen An-  
kunft vor ihn, und sagte ihm, was geschehen ist —

Abbassa. O Giasar — er würde Dich töd-  
ten —

Giasar. Er würde mir Ruhe geben, und so  
würd' ich sie suchen. Ich fühle ergrimmt mein  
Recht,

Recht, als Mensch, das er mit Füßen tritt. Fühle heiß, daß ich ein Varmecide bin! daß ich Vater bin! Und mich nun zur Lüge, zur Verstellung erniedrigen muß, um meine Pflicht zu erfüllen, mein Kind zu retten, ihn den Grausamen, vor einem Verbrechen zu bewahren, das die Menschheit empören, ihn zum scheußlichen Ungeheuer machen müßte.

Abbassa. Welche schreckliche Zukunft eröffnest Du mir? Und mit so viel Ernst, einer so finstern Stirne, als triebe Dich eine dunkle Ahndung, zur Weissagung Deines, meines und dieses Knabens Unglück.

Giafar. Abbassa, ich bin nicht mehr frey, hänge nun von den Menschen, von dem Zufall ab. Dieses empfinde ich, und muß Dich auf alles vorbereiten, was uns treffen kann. Mit Muth und Klugheit mußt Du Dich bewaffnen, um diesem schrecklichen Ausgang zuvorzukommen. Dies ist's was ich sagen will; es ist keine Ahndung, die mich zu reden treibt; auch erfordert's keinen weissagenden Geist, um dies zuvorzusehen. Es ist Vorbereitung, Warnung, daß deine mütterliche Zärtlichkeit, Dich nicht verrathe. Wie unglücklich ist Giafar, daß er Dich in deinen süßen Träumen stöhren muß;

muß; aber er ist aus den seinen erwacht, und sein Glück beginnt nur wieder, wenn dieser geliebte Knabe in Sicherheit ist.

Abbassa. Er ist es, wird es seyn. Ihn begleiten seines Vaters Tugend, die Liebe seiner Mutter, der Schutz des Ewigen, der ihn, seines Vaters Tugend zu belohnen, ihre fernere Wirkung nicht zu stöhren, dem Auge der Menschen verbergen, dem Zufall, den Er lenkt, entreißen wird. Ihn schützt der Geist, der seinem Vater einst erschienen ist, um ihn von düsterm Trübsinn zu heilen, und in das Leben, zum Besten der Menschen, zurückzuführen.

Giasar wandte sich bey den letzten Worten weg. Er fühlte eine eiskalte Hand in seinen Busen greifen. Mit Mühe wandt' er sich zu Abbassa: Glaube, und sey glücklich; doch wisse, daß der Ewige alles an uns, dadurch gethan hat, daß er uns einen Geist beugesellt hat, der für sich fähig ist zu wählen und thätig zu seyn. Auf ihn zu warten, daß er den Knoten löse, den wir verworren haben, hieße den Unbeschränkten zum Unterworfenen des Beschränkten machen, brächte uns um unsern Werth, und machte ihn zum Mitschuldigen unsrer Thorheit. — Meine Mutter lächelt!  
Höre



Höre auf sie, Geliebte, ihr kluger, kalter Sinn, wird schon die Mittel, zu unsrer Rettung finden. Mein tugendhafter Vater starb, und kein Geist kam ihm zu Hülfe.

Abbassa. Er kam dem Sohn zu Hülfe.

Giasar. Er erweckte ihn aus dem Schlummer, soll er nun auch den Wachenden leiten?

Abbassa. Erschien er nicht meinem Bruder, um ihn von der Wahrheit, die er bezweifelte, zu überzeugen?

Giasar. Er erschien, um deines Bruders Herz, von mir noch mehr abzuwenden; schwieg bey seinen fürchterlichen Worten, und verschwand. Wollte er nur dies bewirken? wollte er — (er sah mit forschenden Blicken auf sie, sie schlug die Augen verwirrt nieder. Er deutete auf seine Brust.) Verzeih' mir, ich will deinen Kummer nicht vermehren. Glaube an Geister, an ihre Hülfe! Der Gedanke werde dein Trost, befördere deine Ruhe. Meine Mutter und ich, wir handeln, als steh' unsre Rettung nur in unsern Händen.

Abbassa. Vergieb mir, Giasar! Ich bin nicht mehr die vorige Abbassa. Seitdem ich Dich liebe, diesen Knaben habe, lebe ich nur in Euch —  
habe

habe keine Klugheit, keinen festen, kalten Sinn mehr.

4.

Abbassa's mütterliches Herz, fand zu viel Trost, in diesen Träumen, als daß Giasars Ernst und Worte, sie hätte verschrecken können. Auch stöhrete er sie weiter nicht in ihrem Wahn. Da die Zeit der Ankunft des Khalifen herannahete, so begab sich die Mutter, unter einem Vorwand, zu einem der Barmeciden, auf ein Landhaus, nahe bey der Stadt. Giasar theilte einem alten treuen Diener seines Vaters, der ihn auferzogen hatte, seinen Plan mit, bereitete seine Gemahlin auf die nahe Trennung von dem Knaben vor, und unterrichtete sie von allem.

Der Khalife kam an. Giasar zog ihm an der Spitze des Volks entgegen. Sorge, Angst, die Pein der nothwendigen Verstellung, Furcht für Abbassa, für den Knaben, erfüllten seine ganze Seele. — Das Freudengeschrey des Volks, die Glückwünsche dem Sieger, erschallten. Der Khalife empfing den Barmeciden freundlich, eilte mit ihm nach seinem Pallast, dankte ihm für die Ausübung der Gerechtigkeit, den Fleiß, womit er für  
seine

seine Armee gesorgt hatte, zog ihn in sein Kabinet, besprach sich mit ihm, über die wichtigsten Vorfälle, machte ihm eine Beschreibung von seinen Siegen, den erhaltenen Vortheilen durch den Frieden, frug nach seinem Neffen, sah ihn dann mit einem forschenden Blick an: „Und Giasar hat mir nichts zu sagen, das meine Freude stöhren könnte!“

Giasar verstand, durch den Blick, den fürchterlichen Inhalt der Frage. Er sah ihn fest, zuversichtlich an.

Haroun blickte starr in seine Augen; und sagte nach einer Pause: Du hast mich verstanden. Ein Barmecide wird nicht zwey Verbrechen begehen, wird nicht durch Verstellung meine Rache mehr entflammen wollen. — (Er umarmte ihn zärtlich.) Ich danke Dir für meine Ruhe, für mein Glück. Giasars Herz wollte unter der Last der Verstellung brechen; aber seine Vernunft lispelte ihm zu: „erspare dem Grausamen ein Verbrechen, und sieh nur auf deinen Zweck.“ Fester blickte er den Khalifen an.

Mit ausschweifendem Lobe erzählte ihm Haroun, die Thaten Khozaima's; setzte mit leiser Stimme

Stimme hinzu: Und ich habe nichts mehr, dem Manne, dem ich so viel schuldig bin, nach seinem Wunsche, zu lohnen. Das was der Herrsch- und Ehrsuchtige sucht, das was er nur allein für seiner würdig hält, darf ich ihm nicht geben. Darf ihm, aufgeblasen, wie er nun ist, nicht die entfernteste Hoffnung dazu zeigen. Giafar! Giafar! warum gabst Du ihm nicht, den Tygris, zum Grabe.

Giafar. Hat er sein Leben, gegen deine Feinde, nicht gut genutzt?

Haroun. Beym Propheten, sein Tod hätte mich, über den Verlust einer Schlacht, getröstet! Vielleicht wirst Du bald mit mir einstimmen, so erstaunt Du nun über diese Worte bist. Nach deinem Plaz strebt er — Großvizir will er heißen, und alle Mittel dazu, sind ihm gleich. Doch sey ruhig, wenn Du sonst nichts zu fürchten hast. Hast Du nicht? — so ist Haroun so glücklich, als er in diesem öden Hause seyn kann. Mir fehlt meine Sängerin, meines Ruhms Pflegerin — kalt ist der, den ich mitbringe, der Hauch ihrer Freude erwärmt ihn nicht. Ueberbring ihr dieses Kleinod, Barmecide — Du hörst ich nenne sie nicht — dieses Kleinod ist rein, wie ich sie denke.

denke. Sag ihr, es sey ein Geschenk der Kaiserin, das sie ihrem siegenden Bruder, zum Dank für den geschenkten Frieden, zugeschickt hätte. Auch Dich hab ich nicht vergessen. Und nun gehe, bevor mein Groll gegen Dich erwacht.

5.

Giasar eilte nach seinem Pallast, überbrachte Abbassa, die Geschenke ihres Bruders; nur einen Augenblick ergöhte sie sein Andenken. Sie benezte die glänzenden Steine mit ihren Thränen, warf sie unwillig weg, und rief: „Der Grausame, der mir das kostbarste Kleinod entreißt, höhnt meiner, mit diesem Tand! Will er sein Opfer schmücken?“ — — Stumm, angstvoll und bebend, begab sich das unglückliche, edle Paar, die dritte Nacht, nach der Ankunft des Khalifen, in den Pavillon, und schlichen wie Verbrecher nach der Grotte — Abbassa stand an der Wiege des schlafenden Knaben — Ihr Haupt gesenkt gegen ihn — Umsonst rief ihr Giasar zu, umsonst sprach er von der drohenden Gefahr — sie hörte ihn nicht. Nur da er sagte, so behalte ihn; aber wie, wenn auch der gewisse Tod seines Vaters ihn nicht schützte! wenn nun die Rache des Khalifen

lifem

lifen sich auch bis auf ihn erstreckte! — Und ich soll den süß Schlafenden aufwecken? — Du sollst ihn aufwecken Geliebte, daß er den Schlaf des Todes nicht schlafe, seinen Vater nicht tödte! — leise schüttelte sie ihn — sprach sanft zu ihm — der Knabe erwachte — sie drückte ihn an ihr Herz, hub ihn empor zum Himmel — übergab ihn Giasar, und entfloß nach dem Pallast. Der Barmecide küßte den Knaben, übergab ihn schweigend dem alten Diener, und eilte Abbassa nach. Der Diener verbarg ihn unter seinem Gewand, setzte über den Tygris, eilte nach der Vorstadt, wo ihn die Mutter, als Sclavin gekleidet, mit den Sclaven, die er theils gekauft, theils gedungen hatte, antraf. Die Mutter setzte sich mit dem Knaben, in einen verhüllten Palankin, von Maulthieren getragen. Nach Mitternacht begab sich die kleine Karavane auf den Weg. Die Sonne gieng auf, und Giasars Mutter blickte dankbar zum Himmel, da sie sich so weit von Bagdad entfernt sah.

Auf einmal hörte der alte Diener, in der Ferne, den lauten Schlag der Hufen der Pferde. Er erhob sich auf seinem Thier — und bald sah er

eine dicke Staubwolke, die einen Haufen Reuter umgab, derer Waffen und Zeug in der Sonne schimmerten. Da sie gegen ihn kamen, so fürchtete er nichts, und zog ruhig fort. Es war Khozaima, der heran sprengte, er war bey Sonnen-Untergang mit seinen Leuten, aus Bagdad geritten, um den heimlich gemachten Raub, von Gold und Weibern, in Sicherheit, bey einem seiner Freunde zu bringen, und eilte nun zurück. Der alte Diener erkannte ihn, und ritt langsam voran. Als Khozaima den Zug wahrnahm, vertheilte er seinen Haufen, auf die zwey Seiten der Straße, nahte dem, den er für den Führer erkannte, und frug: „Wohin?“ Nach Mekka, antwortete der Diener. „Wer sendet Dich?“ Der reiche Kaufmann Yousuph aus Balkh, antwortete er noch entschloßner. „Was ist dein Auftrag?“ Geschenke zu überbringen, die er der Moschee gewidmet hat. Von seiner Hand gesiegelt, liegen sie im Palankin, Teppiche und andere Kostbarkeiten. Khozaima ritt vorüber. Der Alte freute sich der List, womit er den gefährlichen Mann abgefertigt zu haben glaubte. Als die Reuter langsam vorüber zogen, erkannte ein Diener

ner

ner Khozaima's, einen der Slaven von der Karavane, und ließ sich nah bey dem Palankin, in ein Gespräch mit ihm ein. Der Alte wurde es gewahr, und wollte eben hinzueilen, ihn zu entfernen, als der Knabe, durch den Fehltritt eines der Thiere, auf dem Schooße der Mutter erwachte, und laut zu schreyen anfieng. Der Diener Khozaima's lachte, und rief dem Alten zu: Eure Geschenke werden lebendig; spornte sein Pferd, und ritt davon. Der Alte hatte seine Worte gehört, das Geschrey des Knabens vernommen, und tödliche Angst überfiel ihn. Er hub die Decke des Palankins auf, und sagte der Mutter leise, was vorgefallen war. Eben wollten sie sich berathen, was zu thun sey, als Khozaima mit seinem Haufen umwandte. Der Diener hatte ihm lachend erzählt, es sey ein Kind, das man nach Mekka schickte, und sein Landsmann habe ihm gesagt, man habe ihn erst gestern in Bagdad gedungen, und sey diese Nacht von da abgereist. Ein Kind nach Mekka! rief Khozaima, und plötzlich erinnerte er sich, daß das Gerücht an dem Hofe des Khalifen gieng: eine der Weiber des gefangenen Neffen Harouns, habe heimlich gebohren. Er glaubte



also man wollte das Kind in Mekka aus gefährlichen Absichten verbergen, und dachte dem Khalifen einen neuen, wichtigen Dienst zu leisten. Giasars Mutter hatte kaum die Zeit, dem Alten zuzuspeln, zu schweigen und zu sterben, als Khozaima schon heran sprengte, und den Palankin gewaltsam aufriß. Die Mutter hielt den Knaben auf ihrem Schooße. „Wer bist Du, Weib,“ rief Khozaima? „Wessen ist der Knabe?“ Mein, antwortete die Mutter, aus Angst und Verwirrung, und der ist sein Vater! indem sie auf den alten Diener hinwies. Khozaima lachte laut: Weib, deine Zeit zu gebären, und seine zu zeugen, ist wohl schon lange vorüber — und wo sind die Geschenke des reichen Yousuph aus Balkh? Auf den Thieren, antwortete der Alte. Vor einem Augenblick waren sie auf dem Palankin, Du alter Lügner! Ich weiß wessen Knabe dies ist; wollt Ihr Euer Leben nun retten so sagt die Wahrheit. Die Mutter und der Alte: Wir haben Dir's gesagt. Er frug die Slaven, wer und wo man sie gedungen hätte. Sie erzählten ihm, dieser Alte habe sie in Bagdad gedungen und gekauft, und sie seyen erst gestern mit ihm ausgezogen. Khozaima

zuima überzeugte sich noch mehr von seiner Vermuthung; und zwiefach freute ihn die Entdeckung; da er hoffte, dem Khalifen einen neuen wichtigen Dienst zu erzeigen, und sich zugleich an dem Barmeciden zu rächen, der einen so gefährlichen Vorfall, entweder nicht bemerkt, ihn verschwiegen, oder gar, nach seiner Weise zu handeln, befördert hätte. Er überließ die Slaven einigen seiner Leute, befahl den Alten zu binden, den Palankin zu umringen, und zog so nach Bagdad zurück. Je weniger er während des Weges von der Mutter und dem Alten, erfahren konnte, je gewisser schien ihm seine Vermuthung, und sein Herz klopfte für Freude, als er die Mutter über seine Frage: ob es nicht der Großvizir sey, der ihnen den Auftrag gegeben? erschrecken und zurücksinken sah. Er ließ den Palankin jenseits des Ingris, setzte mit der Mutter, dem Knaben, dem Alten, und einigen seiner Diener über, übergab die beyden der äußersten Wache des Pallast, verbarg den Knaben unter seinem Gewand, und ließ sich bey dem Khalifen melden. Er erzählte dem Khalifen den Vorfall, seine Vermuthung, zog den Knaben unter seinem Gewand hervor, und hielt ihn ihm

vor's Angesicht. Erstaunt nahm ihn der Khalife in die Arme. Der Knabe schmiegte sich an ihn — hielt sich fest an ihm, und sah dem Verwunderten, Erstarrten, freundlich in die Augen. Haroun betrachtete ihn lange; endlich sprach er in Tone der schmerzvollsten, äußersten Wuth: „Meines „Neffen Sohn? Wollte Gott er wär's — Khozaima — sieh diese Züge — es ist meiner „Schwester Abbassa Sohn!“ Bey diesen Worten schleuderte er den Knaben auf den Sopha, der, da er sich von dem Schrecken erhobte, laut zu schreyen und zu wimmern anfing. „Schweige,“ schrie Haroun knirschend, und drohte ihm mit aufgehobener Faust. Die Thränen des Knaben erstarrten vor Furcht in seinen Augen. Khozaima sah ihn mit forschenden, verwundernden Blicken an. Der Khalife schlug ihn auf die Schulter: „Du hast mir einen großen, einen erschrecklichen „Dienst erwiesen — Schweige über das, was „Du hören und sehen wirst. Laß die beyden Alten „kommen!“

Die Unglücklichen wurden hereingeführt. Der Knabe streckte die Arme nach der Mutter aus.

Haroun

Haroun stellte sich zwischen ihn und sie, frug sie mit fürchterlicher Stimme:

Wessen ist der Knabe?

Unser!

Die Qualen der Folter sollen Euch das Geheimniß abdringen.

Unerchütteret stand der Alte, die Mutter blickte nur nach dem wimmernden Knaben.

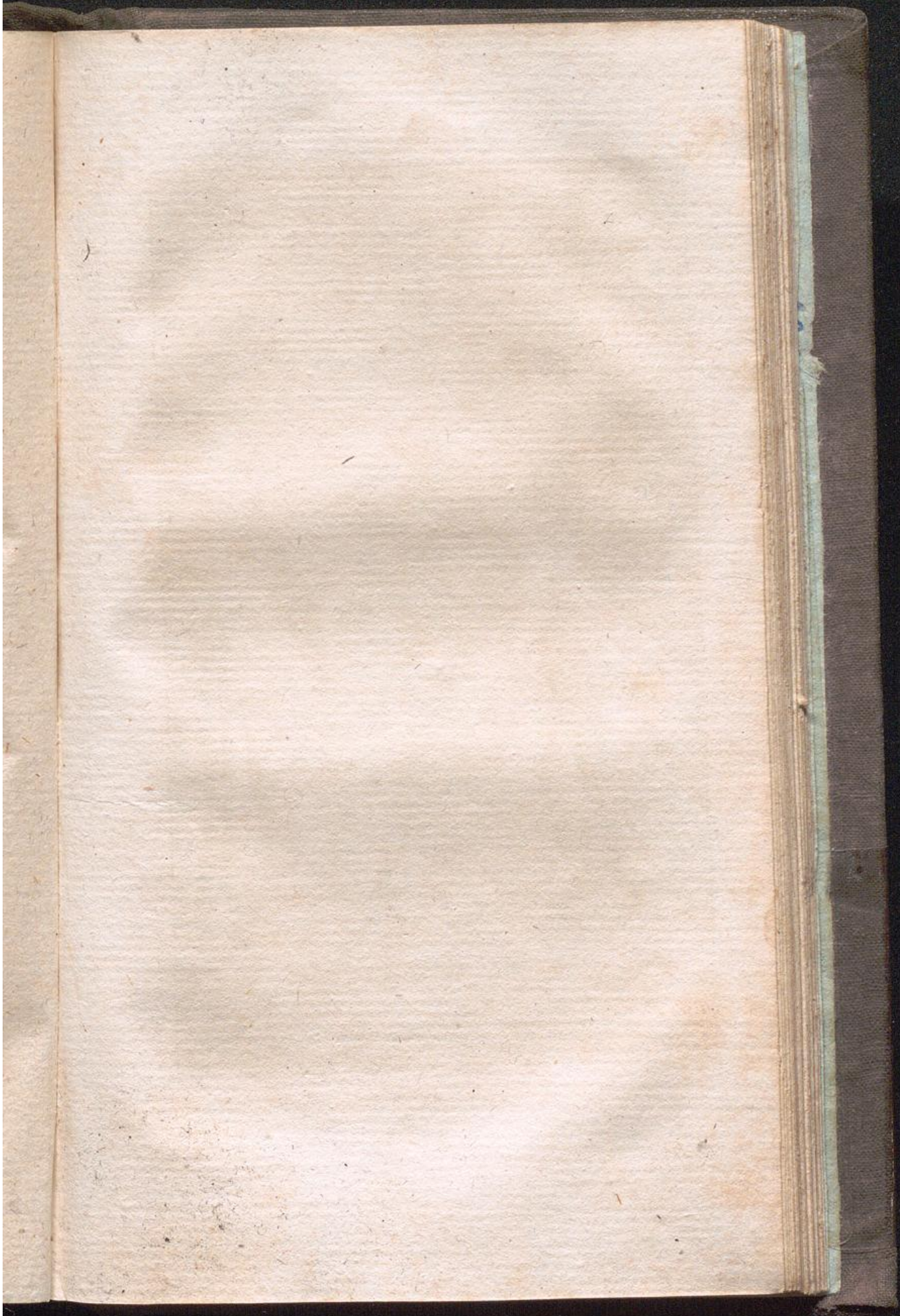
Rhozaima wollte die beyden wegführen lassen; der Khalife besann sich plötzlich: Spare sie noch auf — laß sie bewachen. Schicke einen meiner ersten Diener zu Abbassa, er soll sie zu mir einladen, ihr bedeuten, schnell zu seyn. Ihm folge bald ein anderer nach, und rufe Giasar zu mir, und diesen halte Du im großen Saal auf, bis ich zu Euch sende.

Haroun blieb mit dem Knaben allein. Mit schrecklichen Blicken betrachtete er ihn Zug vor Zug, und seine Wuth entflammte sich mehr bey jedem neu entdeckten. Der Knabe verbarg sein Angesicht in den Sopha, vor seinen fürchterlichen Blicken, gewaltsam riß er ihn gegen sich. Er kroch an ihm hinauf, hüllte sich in das Gewand, das seinen Busen deckte, er riß ihn weg — stieß

ihn von sich — ergriff ihn wieder — Der Knabe stöhnte aus Schmerz — Er liebkoste ihn, streichelte ihn, sprach zärtlich zu ihm, Thränen in den Augen, Wuth und Durst nach Rache in dem Herzen.

„Es ist sein — es ist Abbassa's Kind —  
„Ist dies deine Tugend, Barmecide? Hältst Du  
„so die Probe aus? Und trittst vor mich, lügst  
„mit eiserner Stirne, wie ein im Verbrechen,  
„lang Geübter? Nun will ich die Last, die ich so  
„lange trug, von mir auf Dich werfen, meinen  
„Haß, meine Rache, meine Eifersucht befriedigen.  
„Ich habe lang genug geweint — und bin ich  
„nicht durch einen Eid gebunden? Ihm gehor-  
„chend, will ich Dich heuchlerischen Schwärmer,  
„zu deinen Geistern senden! Dir deinen Knaben  
„mit auf den Weg geben! die Verzweiflung  
„sende Dir die Mutter nach!“

Er trug den Knaben nach dem Harem, in die Zimmer Abbassa's, in eben das Zimmer, wo er zum letztenmal sich mit ihr unterredet, wo er den Eid geschworen hatte. Alles floh vor seinem wüthenden Blick. Er winkte einem seiner Vertrauten. Er verschwand und kehrte mit den Stummen,





„Schubert del.“

J. Leitzgen fecit. Jo. 1896

„Ist er's, — dein und Giasars Sohn?“

men, den Ausführern seiner Rache zurück. Der Knabe ward auf Abbassa's Sopha gelegt, mit einem Tuch bedeckt; um ihn stunden die Stummen mit Dolchen, ferne stand Haroun. Abbassa trat herein. Der Diener riß die Decke weg, die Stummen zückten die Dolche auf den schreyenden Knaben. Abbassa hörte, erblickte ihn: Ha mein Asan! mein Sohn!

— Ist er's, rief Haroun grimmig: Dein und Glafars Sohn? Hat Dir der treulose Varneseide nicht gesagt, daß ich meine Seele durch einen Eid, auf das Wort des Propheten gebunden habe?

Mit der Bläße des Todes bedeckt, mit starren Augen, sah Abbassa auf Haroun — Sie hatte den Knaben umschlungen — Ihre Arme bebten — der Knabe bebte in ihren Armen. Sie sah auf ihren Bruder — auf den Knaben — stumm und leblos.

Er muß sterben! er und sein Vater!

Tödtet ihn, rief Haroun, und wandte sein Angesicht weg.

Fester drückte sie ihn wider ihre Brust — überdeckte ihn mit ihren Armen.

Tödtet



Tödtet ihn, in ihren Armen, schrie Haroun wüthender, und verhüllte sein Gesicht.

Die Stummen zückten die Dolche gegen die Brust des Knaben — in dem Augenblick da sie den Streich führten, ließ Abbassa plötzlich den Knaben in ihren Schooß fallen — die Dolche fuhren in ihren Busen — sie griff durch die schwebenden, aus ihrer Brust gezogenen Dolche — riß den Knaben wider ihren blutenden Busen — deckte ihn nochmals mit ihren Armen — sank zurück und zog ihn mit der letzten Lebenskraft, an ihr zerrißnes Herz.

Hey ihrem Nechzen schlug Haroun sein Gewand zurück, ein Schrey des Entsetzens entfuhr ihm, und wüthender geboth er, den Knaben zu tödten.

Die Stummen ermordeten den Knaben an der Mutter Brust —

Er nahte ihr: der Unglücklichste ist Dein Bruder!

Sie wandte ihre sterbenden Augen von ihm ab, drückte den leise ächzenden Knaben an ihr Herz, erhob ihn mit der letzten Kraft gegen ihre Lippen — drückte ihren Mund auf den seinigen —

gen — auf seine Wunde — Giafar — Asan  
zitterte auf ihren Lippen — sie verschied. Ha-  
roun vernahm es —

Verzweifelnd stand er da — dicke Thränen  
rollten in seinen Bart — aber es waren Thrä-  
nen der Wuth — sein Haß wurde noch giftiger  
bey ihren letzten Worten.

Giafar trat auf seinen Wink herein. Er deutete auf die Leichen, und rief ihm, in der grim- migsten, glühendsten Rache zu: Sieh hin, treus- loser Varmecide, meine Tugend scheiterte da, wo die Deine scheiterte! Die Erde kann mir nicht er- setzen, was ich durch Dich verlohren habe — Warum logst Du? Warum verbargst Du mir dein Verbrechen? Du! Du hast alles Elend auf mich geschüttet — Verflucht sey die Stunde, da ich Dich zu mir rief, die Tugend deines Vaters, in Dir meineidigen Heuchler, zu belohnen! Du und dein ganzes Geschlecht sollt' von dem Erdboden verschwinden! Mein Haß soll sie alle bis in das öde Gebirg verfolgen! —

Giafar hörte ihn nicht. Er kniete bey den Lei- chen — sein Haupt gesunken auf die Wangen Ab- bassa's — seine Hand hatte den Knaben umspannt.

Weg

Weg von ihr! Berühre sie nicht; nun ist sie wiederum mein. Führt ihn in den Thurm des Todes, auf diese Leiche soll er keine Thränen weinen. Verzweifeln soll er, in der todten Einsamkeit, bis ihn meine Rache ergreift. Ich will sie beweinen — sie beklagen — rasen — und Dich verfluchen. Mein letztes Wort, reiß Dich zur Wuth gegen Dich — Khozaima war's, der dein Verbrechen entdeckt hat!

Giasar (erhub sich von den Leichen). Legt keine Hand an mich, ich folge Euch, ohne Zwang!

Als man Giasar entfernt hatte, schrie Haroun: Weg mit seinem Knaben — hier will ich weinen, bis ich keine Thränen mehr habe! — (er warf sich neben die Leiche Abbassa's.)

6.

Zwey Nächte und drey Tage saß Giasar, angekettet an dem Kumpfe einer Säule, in dem dunkeln, gewölbten Thurm des Todes, der verbunden mit dem Pallaste der Khalifen, gegen den Tygris lag, und über Bagdad, zum Schrecken seiner Bewohner, hervorragte. Lange lag er da, zwischen Seyn und Nichtseyn, verlohren an dem starren, leeren, schaudervollen Abgrund des Schmer-

Schmer

Schmerzes, der Verzweiflung, und nur nach und nach, entwickelten sich die schrecklichen, scheußlichen Begebenheiten wieder vor seinen Augen. Er sah die Gattin in ihrem Blute — den Knaben ermordet an ihrer geöffneten, zerfleischten Brust — ihren schrecklichen Mörder — fühlte seinen Schmerz, sich wieder in dem Schmerz — empfand sein schaudervolles Daseyn — wollte auffpringen, die schweren Fesseln zogen ihn auf den, von ihnen erklimrenden Boden, zurück. Starr blickte er in die düstre Finsterniß, befühlte seine Ketten und erinnerte sich des Todesauspruchs des Khalifen. Sein Haupt sank gegen seine Brust, und er rief in das öde Gewölbe: „Eile, Wahnsinniger, be- vor der Schmerz das Opfer deiner unmenschlichen Rache, in Freyheit setzet!“ Beym Anbruch der dritten Nacht, sank er erschöpft von seinen Leiden, erdrückt von den schrecklichen Vorstellungen, in einen tiefen Schlaf. Alle die scheußlichen Bilder verflogen aus seiner Seele. Er sah im Traume seine blühende Gattin — auf ihrem Schooß den kleinen Asan. Sein Herz erglühete — er fühlte sich Flügel — sie trugen ihn zu der Geliebten — er drückte sie an seinen Busen,  
der

der Knabe hieng erwachsener um seinen Nacken —  
Freudenthränen nexten seine Augen — Sein  
ausgestreckter Arm hieng in der Fessel, der Schmerz  
vom Druck, die Anstrengung, weckten ihn auf, er  
fühlte die Täuschung, fühlte seinen Verlust, und  
seine Seufzer widerhallten am Gewölbe. Auf  
einmal erblickte er den matten Schein eines  
Lichts, sah sich um, und entdeckte Leviathan,  
unter der Gestalt Ahnets, auf einem Steine,  
gegen sich über sitzen. Ernst, feyerlich und mit-  
leidsvoll sah dieser auf ihn.

Giafar. Ahmet — Du?

Leviathan. Ich! — Versprach ich nicht,  
Dir einst wieder zu erscheinen? Wesen meiner  
Art halten Wort. Hier bin ich. Fürchtest Du  
mich?

Giafar. Was hätte Giafar noch zu fürchten.  
Vermuthlich kommst Du Zeuge zu seyn, wie Ha-  
roun die Tugend belohnt. (Er schüttelt seine  
Ketten.) Gehe hin, sieh mein Weib und mei-  
nen Knaben, im Blute liegend ermordet von ihm,  
und dann blicke in mein Herz

Leviathan (kalt.) Ich habe sie gesehen in  
ihrem Blute; ihren Mörder, bey den Leichen  
heulern,

heulen, Dich von ihm verfluchen und anklagen hören, als den Mörder seines Glücks, den Zerstörer seiner Tugend. Ich war unsichtbarer Zeuge der That, blicke nun in dein Herz, sehe alle deine Leiden, deine Größe, vernehme deine wilden, verworrenen, zerrissenen Gedanken, und komme Dich, in diesem Zustande, nach deiner Erfahrung, an Dir und den Menschen, zu fragen: Wie es nun mit der Harmonie der moralischen Welt steht? Wie Du sie befördert hast? Wo Du sie findest?

Giasar. Da nur, wo ich sie suchte, seitdem Du mich verlassen hast. In meinem, von Schmerz zerrissnen Busen, in meiner Vernunft, die alle Widersprüche, die ich sah und erfuhr, nicht verdunkeln, welche die blutige schreckliche That des Wahnsinnigen, nicht vernichten konnte. In dem Guten, das ich mit Bewußtseyn, auf meine Gefahr gethan habe, in seiner Wirkung auf die Lebenden, die künftigen Geschlechter, in dem Willen, so unglücklich ich auch nun bin, es nach der schrecklichen That dieses Mannes, selbst für ihn noch zu thun, wenn er mich darum aufforderte, zu leben.

Leviathan. Groß ist dein Gefühl, Barmecide, und größer, als nöthig. Ich sehe, Giafar ist ein Held der Tugend geworden, meine Lehre hat gut angeschlagen, und ich hoffe, die künftigen Früchte sollen noch blühender seyn.

Giafar. Ha, Ahmet, hätt ich diese moralische Welt, diese Tugend, anderwärts gesucht, so würd' ich nun ergrimmt sagen: sie sey der Traum einer erhitzten Einbildungskraft, der Wunsch eines zu hoch gespannten Herzens, eine fein ausgesponnene Vernünfteley unsers Stolzes, eine erkünstelte Schwelgeren unsers Geistes; denn sieh, um das ganze herrliche Gewebe meiner Vernunft und meines Herzens, zu zerreißen, erforderte es weiter nichts, als daß dieser wahnsinnige Khalife, eine sträfliche Leidenschaft für seine Schwester, im Busen trage, sich wüthender Eifersucht, unmenschlicher Rache, überlasse, und alle meine Zwecke scheitern.

Leviathan (noch kälter.) Wahr, Barmecide, vollkommen wahr, wie fern hernach. Freylich, es erforderte weiter nichts, als daß sich der erhabene Barmecide, einen Augenblick von dem Kitzel der Wollust hinreißen ließ, nur einen Seigerschlag seiner

ner

ner erhabenen Zwecke vergaß — Laß deinen Zorn ruhen, Barmecide, der Richter, der vor Dir sitzt, fürchtet ihn nicht — und er zwingt, durch dieses Vergessen, den wahnsinnigen Khalifen, zur Erfüllung seines Eids, den er in seiner Gegenwart geschworen hatte. Durch diesen einzigen Augenblick ist der harmonische Gang der moralischen Welt in Asien zerrüttet, die Zerrüttung wirkt auf die Lebenden und künftigen Geschlechter, wir haben eine neue Reihe der Dinge, eine andere Welt, andere Menschen, und der nicht so ganz wahnsinnige Khalife, setzt uns Khozaima, an Giasars Stelle, zum Großvizir hin, in der Gewißheit, dieser würde ihm, durch Mißbrauch der anvertrauten Gewalt, schnell Gelegenheit geben, eines gleich Verhafteten, auf eine eben so gerecht scheinende Art, los zu werden. Mögen sich die trösten, die darunter leiden; hat doch der Barmecide weiter nichts gethan, als daß er sich einen kurzen Seigerschlag, dem Rausch der Sinnen überließ.

Giasar. Khozaima! armes Volk!

Leviathan. Sehr gut, daß Dir dies nah geht, so verzweifelse ich nicht an Dir. Ja Er, durch den Du gefallen bist, der die Flucht deines Knabens —



zufällig, um noch deine Sprache zu reden — entdeckt hat, den Du vernichten konntest, dessen Tod der Khalife von Dir forderte, und den Du zu deinem und dieses Volks Verderben, aufgespart hast.

Giafar. Ich handelte gerecht, so weit gerecht, als es der Mensch, nach seinem beschränkten Blick von einer That, sagen kann, deren Folgen nicht in seiner Gewalt sind, die er nicht verantwortet. Mich erschüttert dein Vorwurf nicht. Weißt Du, daß ich mich nur darum dem Eid des Khalifen unterwarf, um ihn vor einem Verbrechen zu bewahren, das ihm Thron und Leben gekostet, und sein Reich zerrüttet haben würde.

Leviathan. Was weiß Ahmet nicht? Aber um so mehr mußte Dir, der Wille des strengen, drohenden Herrschers, unverletzliches Gesetz seyn. Er der Herr deines Schicksals, in dessen Gewalt Du warst, durch dessen Namen Du wirktest, hatte das Todesurtheil über Dich, ausgesprochen, und doch ließest Du Dich, von der Wollust hinreißen, zeugtest den Knaben dem Morde, weihstest Dich, dein Weib, deine Verwandten dem Morde, der Verfolgung, und warfst dieses Volk, das nur in  
Dir

Dir seinen Vater und Volksbeschützer sah, seinen Tyrannen, zum Raube hin. Hätte diese fürchterliche Aussicht, dein heißes Blut, nicht abfühlen sollen? Sey ruhig, Held der Tugend, Du hast diesen Haroun, durch dieses grausame Verbrechen, zum Blutdurst eingeweicht, und schrecklich werden die Folgen seyn, wenn Du ihnen nicht zuvorzukommen suchst.

Giafar. Wer bist Du, Schrecklicher, der Du so schonungslos, in meinem zerrissnen Herzen wühlst? Der Du das Licht meines Verstandes, das ich in allen diesen Stürmen erhalten habe, nun auszulöschen strebst? Da ich Dich erblickte, hoffte ich Trost, nähere Erleuchtung, und mit kaltem, fühllosem Blick, mit hähmischem Genuße, siehst Du auf meinen Schmerz.

Leviathan. Lob, die Lieblingskost des Sohns des Staubs, dieß erwartetest Du von mir; doch noch ist's zu früh dazu.

Giafar. Sage Mitleid — Lästiger! Fühle als Mensch, oder entfliehe nach den kalten Regionen, woher Du kamst. Ich habe Dich nicht gerufen, und bedarf deiner nicht. Ich habe Kraft

meine Leiden auszutragen, und das Gefühl meines Herzens, empört sich gegen Dich!

Leviathan. Ich fühle als Mensch, und will Dich auch als Mensch fühlen lehren. Hier sitz ich vor Dir — Dein hellsehender Richter, mit Gewalt versehen, der Du unterworfen bist — Mein Fuß ruht auf der Tiefe, mein Haupt hebt sich über die Wolken, und der Strahl meiner Augen spaltet dein Herz. Was ich bin, woher ich komme, später! Ich bin nicht was ich scheine, und scheine weniger als ich bin, damit Du meine Gegenwart ertragen kannst. Wenn ich erst die ganze Kraft deiner Seele abgewogen habe, ganz eingesehen habe, ob Du der Mann bist, die großen Zwecke auszuführen, die ich auf Dich berechnet habe — dann sollst Du mich näher kennen lernen — sollst erstaunen — unter meiner furchtbaren Größe hinsinken, und Dich an meiner Größe wieder aufrichten. — Hast Du, was ich Dir vorwarf, nicht alles durch den Fall, mit diesem Weibe bewirkt?

Glasar. Verblühte sie nicht? Starb sie nicht des langsamen, qualvollen Todes? Konnt ich sie anders erretten? Wer der Erdensohne wäre nicht  
so

so gefallen? Konnt ich vorsehen, da ich mich alleitt  
zu ihrer Rettung aufopfern wollte, daß die Rache  
des Grausamen, auch sie, auch den Knaben, mein  
Geschlecht und sein unschuldiges Volk, treffen  
würde? Sey was Du willst — dein Blick zer-  
spaltet mein Herz; er entdeckt die Ruhe meines  
Gewissens über diesen Fall — ich beweine die  
Folgen; und vergesse mich darüber.

Leviathan. Täuscht Dich die Ruhe deines  
Gewissens, so täuscht sie mich nicht. Ist mir  
doch bekannt, wie Euer Feigheit, Euer Stolz,  
Eure Leidenschaften, diese gefällige Kupplerin  
Eurer Lüste, zu stimmen wissen. Mich wirst Du  
nicht verblenden, ich dringe tiefer — red' ich  
nicht zu dem Manne, der den Held der Ju-  
gend zu spielen unternahm? der die Harmonie  
der Welt befördern wollte? der sie beförderte, um  
sie schrecklicher zu verwirren? Wie, Du, dem ist  
noch, das Licht der Vernunft, so hell, vorleuchtet;  
Du konntest diese Folgen nicht voraus sehen?  
So ahndet ihr immer die Uebel, wo sie nicht sind;  
und seht sie da nicht, wo sie wirklich sind; seht sie  
nicht da, wo euer Eigennuß, eure Sinnlichkeit  
euch blenden. Ist dein Weib nun weniger todt?

Hast Du nicht ihren Bruder zum Mörder gemacht, da Du seinen Eid wußtest, da Dir bekannt war, daß er ihm Genüge leisten mußte? Sind die Folgen der blutigen That nicht dein Werk? Was war dies Weib für Asten? Hieng von ihrem Leben, das Glück dieser Völker ab? Konnte sie die erhabenen Zwecke erfüllen, die Du Dir vorgezeichnet hattest? Nur von Dir, von deiner Kraft hieng das Glück dieser Geschlechter ab, konnte nur durch Dich, auf die künftigen hinüber blühen. Ha! sie ahnden nicht, daß die augenblickliche Thorheit eines Barmeciden, ihr Schicksal so schrecklich bestimmte, und klagen einst bey ihren Qualen, den Ewigen, das Verhängniß, und das Reich der Finsterniß an.

Giafar. Du bist grausamer als Haroun, und vergißt daß Du zu einem beschränkten Menschen redest, der über die Zukunft nicht gebiethen kann, der nur für sein gegenwärtiges Wirken, nur den Bewegungsgrund seines Wirkens zu verantworten hat. Ich? Ich sollte diese schrecklichen Folgen verantworten, nicht der blutdürstige Mörder, der erst der Menschheit Hohn sprach, und dann ihr reinstes Heiligthum besleckte? Ich liebte mein  
Weib,

Weib, liebte sie über meine Pflicht, war gieriger nach ihrem Genuße, als nach der Erfüllung meiner Pflicht, sah mit Unwillen auf mein Wirken, ob ich gleich stündlich das Gute, daraus entspringen sah, weil ich auf Kosten meines Herzens, meiner Ruhe, dies schwere Opfer bringen mußte. Doch widerstand ich, doch konnte ich sie, in ihrer Einsamkeit, verschmachten lassen, und sank nur an ihren Busen, um sie dem Tode zu entreißen — entschlossen für die zu sterben, die mit Freuden für mich gestorben wäre, wenn ihr Tod mich hätte retten können. Verlaß mich, kaltes, unempfindliches Wesen, das sein Daseyn nicht durch das Herz empfindet. Ich habe alles gethan, was der Mensch thun kann. Und ich sollte deine Vorwürfe verdienen, sollte strafbar seyn, weil ich Haroun, auf meine Gefahr, für Blutschande sicherte, weil Haroun an seinem Ketter, an seiner unschuldigen Schwester, dem noch unschuldigen Knaben, ein Verbrechen begangen hat, wovor die Menschheit sich entsetzt? Ich sollte die Folgen seiner Verbrechen, als mein Werk ansehen, da er über mein Schicksal, aus einem Gefühl entscheidet, welches das Gesetz verdammt?

§ h s

Levia-

Leviathan. Diese Entschuldigung hätte, in jedes andern Mund, Gewicht, nur in dem Mund des Mannes nicht, der einst die Natur und ihren Urheber lästerte! Der Mann, der die Uebel außer sich suchte, der mußte so handeln, daß er bey seinem Fall, rein und groß da stehen konnte! Vor den Augen höherer Wesen, ist der der strafbarste, welcher durch Schwäche oder Bosheit, Ursache zum Verbrechen giebt. Doch ich will einen Augenblick, deine Entschuldigung annehmen, und Dich als einen gewöhnlichen Menschen betrachten; aber dann muß ich auch, diesem Haroun, die Decke von den Augen reißen, die ihm sein Schicksal verbirgt, muß ihm zeigen, daß er aus dunkler Ahndung, zu seinem Besten, zum Besten seiner Kinder und Kindes = Kinder, diese That begangen hat, daß ihn und sie nichts, als dieses empörende Verbrechen retten konnte! dann wäge deine Entschuldigungen, gegen die seinigen ab.

Giafar. Ich begreife Dich nicht mehr.  
Sieh —

Leviathan. Du wirst es immer mehr. In deinem Knaben Asan, ermordete der Khalife, seinen künftigen Mörder, den Mörder seiner Kinder.  
der.

der. Diese dunkle Ahndung seines Schicksals stieß ihn vorwärts — aus dieser dunklen Ahndung entsprang sein Eid! aus dieser dunklen Ahndung entsprang sein wilder Kampf, seine widernatürliche Eifersucht! Doch ohne Dich hätte er seine Schwester umarmt, und sich, sie, seine Kinder, seinen Thron, Asiens Glück, unter der Last der Blutschuld begraben! Dich las das Schicksal als Opfer seiner Rettung aus, und von Ewigkeit her, warst Du dazu bestimmt! —

Giasar. Ahmet! Ahmet!

Leviathan. Höre, Sohn des Staubs! und schweige! noch mehr sollst Du vernehmen! Ich will Deinen Stolz zermalmen, deinen Geist zerrütten, dein Herz zerbrechen — Dich bis zum Wahnsinn treiben — dann Dich heilen! dann Dich Wahrheit sehen lassen! — Vernimm! Du hast ihn von allem diesem errettet; doch nur halb war die Rettung, da Du die Probe nicht erfülltest, die er Dir aufgelegt hatte. Nur durch die gänzliche Erfüllung, entferntest Du deinen Untergang, gewannst Harouns Herz Dir und der Tugend, und befördertest Asiens Glück, in dem Bunde mit ihm. Eure so verbundene Regierung, sollte



Sollte das erhabenste Schauspiel werden, das je hohe Weisheit, kluge Güte, strenge Gerechtigkeit, zum Sieg der Menschheit, über ihren Hang zum Bösen, dargestellt hat. Darum erhöhet' ich deinen Begriff von Freyheit, darum spannte ich deinen Begriff von Tugend bis zur äußersten Spitze deiner Kräfte! darum erhob ich deinen Stolz, durch deinen innern, unabhängigen Werth, deine Selbstständigkeit, und verbarg Dir die Kette der Dinge, in die Du, wie alles eingeschmiedet bist, damit ihre Last Dich nicht erdrücken möge, damit Du deinem Schicksal durch deine Kraft entgiengest! Alle diese Zwecke hast Du in einem Augenblick vernichtet, den Saamen zu künftigem Unglück ausgestreut — und Haroun, getrieben vom dunkeln, weissagenden, innern Geiste, glaubte, er opferte der Rache, da er nur seinen, seiner Kinder, von Dir gezeugten Mörder tödtete.

Giagar. Hörst mein Ohr? Faßt mein Geist die Worte, aus denen ein so schwarzer, fürchterlicher Sinn aufsteigt? Spottest Du meiner, Gefährlicher, daß Du mich nun wieder in das wilde, verworrene Chaos stößest, das mich einst zu verschlingen drohte. Was sind wir, Schrecklicher,  
wenn

wenn das ist, was Du mir nun sagst? Sklaven der eisernen Nothwendigkeit, blinde, tugend- und lasterlose, verdienst- und straflose Werkzeuge, in der Hand eines grausamen Mächtigen, der uns zu Zwecken anwendet, die er uns verbirget? der uns für das zur Rechenschaft zieht, was er in seinem undurchdringlichen Dunkel entworfen hat! Gegen den wir durch Thun, wie durch Unterlassen fehlen? So ist meine Aufopferung Thorheit, so hat Haroun nichts verbrochen, so mußte er mich verfolgen, seine Schwester, meinen Knaben ermorden, so muß er mich ermorden! Und der, der alles dieses so entworfen hat, muß mit Wohlgefallen auf das Vollbrachte sehen!

Leviathan. Ich sehe Licht und Klarheit, wo Du nur Finsterniß vernimmst. Was ihr seyd, sollst Du später vernehmen.

Giagar. Behalte deine Weisheit — laß Dir dein Licht leuchten, gern' will ich in dieser Finsterniß verbleiben, die mich nicht erschreckt. Ahmet, das was Du mir sagtest ist mir, wie Du weißt, nicht neu. Dacht' ich nicht so in meinem unsinnigen wilden, eingebilbeten Gram. In meinem wirklichen Unglück seh' ich heller, und blicke mit  
Abscheu

Abseu auf die Widersprüche, durch die Du mich, martern oder prüfen willst. Der Mensch, der mit so klarem Bewußtseyn, mit so viel Ordnung, Kraft und Vorsicht, durch seine Vernunft, durch seinen von ihr bestimmten Willen, selbst auf Gefahr seines Daseyns, so große Dinge unternemen, so viel zum Glück anderer bewirken kann — der sich überwinden kann — ist kein blindes Werkzeug einer despotischen Gewalt, er ist ein freyes, mit einem reinen Geist, verwandtes Wesen, wie Du ihn einst geschildert hast. Behalte Du deine Kenntniße, die über des Menschen Kräfte gehen, die sein Daseyn, seine Kraft und sein Wirken, zermalmen und vernichten müßten, die ihn elender machen würden, als mich die Gewalt dieses sichtbaren Tyrannen gemacht hat. Ich sehe mich nun auf dem höchsten Punkt meiner irdischen Entwicklung, glaube das Maas meiner möglichen Vollkommenheit erreicht zu haben, und der, der meinen weitem Fortgang stöht, der verantworte es. Er soll mich erwürgen, und nicht die Verzweiflung.

Leviathan (feierlich.) Jener zuvorzukommen, diese zu heilen, bin ich gekommen. Verschwinde  
Hülle

hülle vor den Augen des Sterblichen! Du stehst auf dem hohen Punkt, auf dem ich Dich sehen wollte. Meine Lehre hat gefruchtet; laß sehen, ob Du ihr ganz entsprichst. Was könnte wohl mich, aus jenen Gefilden, zu dem Sohne des Staubs ziehen, als sein Glück? Ich habe mich Dir nicht enthüllt, und enthülle mich Dir nicht, bis ich den ganzen Umfang deiner Kraft gemessen habe. Merke auf, in Finsterniß Gebotener! Ich, der ich das Vergangene, Gegenwärtige, und Zukünftige durchschaue, der ich die entfernteste Veranlassung deiner Wünsche und Gedanken erhasche, der ich Thaten reif sehe, wenn ihr Keim noch in deinem Busen schlummert — will Dir nun die Mittel zeigen, die Fehler, die Du gemacht hast, zu verbessern, und wieder herzustellen, was dieser unsinnige Khalife zerstört hat, zu zerstören droht.

Er berührte Giasars Stirne, mit einem Stabe und rief: Enthülle Dich, Zukunft, dem Erdensohne des Staubs! Er sehe geworden, was noch im Werden liegt! das Ungebohrne stehe vollendet da! Was künftig leidet, ächze in sein Ohr! was künftig sich freut, jauchze ihm zu! klage ihn, als  
sei

seinen Urheber an! segne ihn als seinen Schöpfer! Verschlinge dich Zeit! ziehe dich zusammen Raum! alles stehe still, und lebe, wenn ich's gebieth!

Das schwache Licht verlosch. Dicke Finsterniß erfüllte den Kerker. Es rauschte wie die Wogen des Meers, die der Sturm aufwühlt. Eine widrige, blutrothe Dämmerung erleuchtete die Scene. Giasar befand sich in einem wilden Thal, umschlossen von einem Gebirge strotzender, nackender, drohender Felsen. Tiefe Stille herrschte. Bald hallte ein dumpfes Stöhnen, Aechzen und Todes = Nöcheln, und Geheul der Verzweiflung in den Felsen. Eine dunkle Wolke stieg aus der Erde auf, rollte über den dürren, scheußlich gefärbten Boden, gegen Giasar hin. Leviathan schlug mit seinem Stabe durch den Dampf. Die Wolke zerriß, und gebahr ein Chaos von schrecklichen Bildern. Stärker erscholl das Geheul, Stöhnen und Aechzen. Abermals schlug Leviathan, durch das wilde Gewühl; es zerfloß in Gruppen, in einzelnen Gestalten. Das Aechzen, das Geheul ließ nach, und Giasar sah vor sich liegen, die Leichen seiner Mutter, seiner Brüder,

der, seiner Verwandten, noch zuckend — noch bebend.

Leviathan rief: Dieses Geschlecht hat seine Rolle auf Erden, seit Jahrhunderten gespielt, gut und groß gespielt, durch Dich ausgespielt. Merke auf! die Zukunft ist im Kreißen.

Giafar sah sich unter den Händen der Henger — sah seinen Kopf vom Leibe trennen — seinen Rumpf zerstückten. Die Kälte des Todes, den Krampf des Todes fühlte er in seinen Gliedern, bey dem scheußlichen Schauspiel.

Fürchterlich schrie Leviathan: Barmecibe! dieses wird geschehen!

Das Gemählde verschwand. Krachend stürzten die Gebirge in den Abgrund. Die Erde verschlang sie, bebte, die blutige Luft zitterte.

Leviathan rief: Entwickle dich, Zukunft, dem Sohne des Staubs! Er sehe die Folgen seines Todes!

Aus dem Abgrunde stiegen, schwarzer Rauch, zischende, feurige Dämpfe. Krollend fuhren sie in dunkel = glühenden Wolken dahin, breiteten sich aus, zwischen dem Himmel und der Erde, und wirbelten in flammenden, dampfenden Kreisen.

Si

Schreck.

Schreckliche Geistergestalten entschwungen sich dem Schlunde, und stürzten sich in das wirbelnde Chaos. Dann erscholl eine Stimme aus der Tiefe, daß die Erde tönte in ihrem Zittern, die Geister in den wirbelnden Kreisen versanken, und sich nur mächtig kämpfend, dem Strudel entrissen. „Auf-  
„ruhr! Zwietracht! Bürgerkrieg!“ brüllte der dumpfe Donner, aus der Tiefe der Erde. Mit gellendem Gekreische wiederholten es, die mit dem wirbelnden Chaos kämpfenden Geister. Langsam erhob sich, aus dem feurigen Schlunde, ein dunkles, ungeheures Haupt empor, stieg über das saufende, kochende, dampfende Feuermeer; seine Füße stunden im Abgrund, seinen gepanzerten Leib, umrollten die rauchenden Dämpfe. Abermals donnerte es herab durch das Chaos, und stärker zitterte die Erde, wilder wirbelten die flammenden Kreise: „Ich zerreiße das Gesetzbuch! zerschmet-  
„tre den Thron! zerschlage die Stühle der Rich-  
„ter! Verschlinge Wohnung und Feld! Unter  
„meinen Fersen liegt ächzend die Menschheit!  
„Zum Kampfe gerüstet stehen die Söhne des  
„Staubs! Ihr Schwert bereitet den Vögeln  
„der Luft, den Thieren des Walds ein Mahl!“

Das

Das Gekreische der Geister tönte es nach. Höher stieg das ungeheure Haupt über das kochende Chaos, seine Schultern erhuben sich, wie Felsen von Lava gebildet. Ein ungeheurer, bepanzelter Arm, fuhr aus dem Chaos, und schlug mit einem flammenden Schwerdte hindurch. Das zischende, dampfende, wirbelnde, kochende Gewirre riß sich von einander, und im brausenden Sturme, rollten die dunkel glühenden Wolken, durch die Luft. Zwey Heere stunden in unübersehlicher Ebene, gegen einander. Haroun an der Spitze des einen, Khozaima an der Spitze des andern. Der Donner rief: „Wahnsinn, Blutdurst, Rache, Herrschaft, beginnt Euer blutiges Spiel!“ Die Heere stürzten gegen einander. Das Schwerdt wüthete! Auf einem feurigen Wagen, von Wölfen, Tygern und Löwen gezogen, saß die ungeheure, gepanzerte Gestalt, und fuhr über die Heere hin. Sein Haupt umschwebten die kreischenden Geister. An den flammenden Rädern hieng der Tod und die Verwüstung. Der Gepanzerte schwang eine, von Blut triefende, Fahne, über die Heere; es war die Fahne der Khalifen, aufgeschwollen vom Wind, wie ein ausgespanntes Seegel: Er griff



in die Fahne, zerriß sie, und die blutigen Stücke, stürzten herab über Harouns Heer.

Leviathan schlug mit seinem Stabe, in das wilde Kriegsgemenge. Todes= Stille erfolgte. In der Ferne brannten Städte und Dörfer; bey dem Glanze des Feuers, sah Giafar die Ebene mit den Geblienen bedeckt.

Noch dumpfer, fürchterlicher schrie Leviathan: bebe, Sohn des Staubs! dieses sind die Folgen deines Todes!

Giafar lag auf der Erde — seine Hände emporgehoben — seine Augen blickend, gegen den nun glühenden Himmel.

Abermals berührte Leviathan seine Stirne, und schlug durch die brennende Luft. Die Verwüstung verschwand, Nacht erfolgte. Bald stieg die Sonne den Horizont herauf. Giafar erblickte die Leichen Harouns, seiner Söhne, Khozaima's, vor dem Pallast der Khalifen. Frohlockend stürzte das Volk herbey, und weidete sich an dem Fall des Tyrannen. Sie rissen die Erde bey dem Pallast auf, warfen die Leichen hinein, und deckten sie mit einem Steinhaufen. Giafar sah sich nach dem Pallast eilen, umgeben von seiner Mutter, seinen

seinen Verwandten, hörte seinen Namen frohlockend ausrufen von dem Volke. Er sah sich sitzen auf dem Throne der Khalifen, Fatime zu seinen Füßen, blühende, erwachsene Kinder um sich. Auf seiner Rechten stand eine erhabene Gestalt, die Wage der Gerechtigkeit haltend — auf seiner Linken ein schöner gedankenvoller Jüngling, der Ahmet gleich. Das Volk vor ihm, kniend, die Hände gegen ihn ausstreckend.

Leviathan schlug durch die Luft, die Bilder verschwanden. Das Licht der Sonne erleuchtete hell die Scene. Duftende, blühende Wiesen, reiche Felder lagen vor ihnen. Mit munterm Gesange, fröhlichem Gebrülle, zogen Hirten und Vieh, aus den Dörfern. Ihnen folgten fröhliche Arbeiter, und zerstreuten sich in den Feldern. Die Karavaten zogen ruhig über die Straßen. Lobgesänge des Barmeciden ertönten.

Ganzt erscholl Leviathans Stimme: Giafar, dies kann geschehen!

Er berührte seine Stirne. Giafar erwachte wie aus einem schweren Traume, lag gefesselt an dem Kumpfe der Säule; Leviathan saß gegen ihm über in voriger Stellung.

Nach einer langen Pause: Wähle, Barmecide! Dieses kann geschehen! Jenes wird geschehen! Nochmals, zum letztenmal ruft Dich Ahmet, dessen Macht Du kennst und siehst, zum Glück der Menschen auf! Noch mehr, er sichert auch das Deine!

Giafar (bebend,) Wie kann es geschehen? Was muß ich thun?

Leviathan. Stehe auf!

Giafar richtete sich auf; klirrend fielen die Fesseln von seinen Gliedern. Er sah den Kerker weit offen stehen, seine Wächter vor demselben liegen, als habe sie der Tod hingestreckt. In der Ferne hörte er sich rufen —

Leviathan. Sie schreyen um ihren Erretter von künftigem Jammer! hoffen auf ihren Retter, harren, bis Ahmet ihn zu ihnen führt, sie lechzen den Barmeciden zur Rache zu begleiten, und den Abkömmling ihrer alten Könige, unter deren Scepter sie so glücklich waren, auf den Thron der Khalifen zu setzen. Alles was ich bisher mit Dir vorgenommen habe, sollte nur zu deiner Prüfung dienen, und Dich auf höhere Zwecke vorbereiten. Nun erst weißt Du, wie man die Menschen leiten,

ten, wie man auf sie wirken muß. Die Erfahrung hat Dir den Mittelweg zwischen Tugend und Laster gezeigt; beyde sind, als gleich gefährliche Klippen zu vermeiden. Kalt mußst Du von nun an zwischen beyden stehen, und sie so mischen, wenn es noth thut, daß keiner errathe, in welche Wagschale, Du gegriffen hast. Du schweiftest in der Tugend aus — wolltest ein Gott seyn — ich mache Dich zum Menschen, daß Dich die Menschen ertragen mögen, daß Du menschliches Glück geniehest. Das Gefängniß steht offen, die Wächter schlafen, durch meine Macht — dieser dunkle Gang führt zu dem Schlafgemach des Khalifen, dem Mörder deines Weibes, dem Mörder deines Knaben, deinem Mörder. Von Wollust ermattet, sank er an Fatimens Seite, in Schlaf — ich gehe Dir vor, bewache und schütze Dich! Du stößest diesen Dolch in die Brust des Schlafenden — rächst Dich, bist gerettet, und Asien blüht unter dem weisen Barmeciden.

Giasar stund erstarrt — den Dolch in bebender Hand haltend.

Leviathan. Warum zitterst Du, Feiger?  
Hab ich deine Kraft, deinen Sinn für's Große

und Gute, zu hoch angeschlagen? Wagst Du dieses, was ich fordere, gegen das Glück der Menschheit abzumägen?

Giafar. Ahmet — als ich diese schreckliche Gesichter sah, litt ich über des Menschen Kräfte; nun Du ein Verbrechen von mir forderst, leid ich nicht mehr. Vor einem Augenblick bebt' ich, vor deiner zermalmenden, mir unbegreiflichen Macht, nun bin ich stark, stärker als Du!

Leviathan. Stark! Daß ich doch ja deine Stärke nicht prüfe! Doch noch lasse ich mich zu dem Sohne des Staubs herab. Verbrechen? Wo ist ein Verbrechen? Durch das was ich nun von Dir fordere, was die Gerechtigkeit will, handelst Du der ewigen Ordnung eben so gemäß, als es Harouns Mutter that, da sie ihren Sohn vergiftete, um dem Bösen das er that ein Ziel zu setzen, und dem Guten, das Haroun thun sollte, Raum zu geben. Er hat den Kreis des Guten, das ihm bestimmt war, durchlaufen; nun da er, durch das Verbrechen an Dir, zum Bösen hinüber springt, ist es deine Pflicht, Dir vom Schicksal, von Ewigkeit her bestimmt, seinen Lauf zu hemmen, und das größere, gewissere Gute, das die Mensch-

Menschheit von Dir erwartet, zu vollenden. So nur zerstöhest Du den Saamen des künftigen Bösen, und Asiens Glück blüht unter Dir auf.

Giasar (nach einer langen Pause.) Dich begreife ich nicht mehr; doch sey was Du willst, ein Versucher oder Verführer, ich begreife mich und wache, und deine Worte haben mich kalt gemacht. Was ist mir deine Vernünfteley? Was deine Zukunft? Ich fühle die Gränzen, in die ich eingeschlossen bin, und handele nach diesen Gränzen. Das Gegenwärtige ist der Kreis meines Wirkens, für die Zukunft ist mein Auge zu stumpf. Zum Mord forderst Du mich auf? Der Barmecide, sollte durch ein Verbrechen, Gutes wirken? — Der Sohn des Staubs, wie Du mich nennst, der nur bis morgen lebt, und dann das vermeinte Gute andern überlassen muß, dieser Sohn des Augenblicks sollte sich erkühnen, den Gang der Welt, durch einen Mord zu stöhren, ihr einen neuen aufzuzwingen? Du kannst wohl meinen Verstand verwirren, aber mein Herz empörst Du. Zweyzüngiger! und wo bliebe die moralische Welt, von welcher Du einst so erhaben sprachst? Nach deiner jetzigen Lehre, würden bald

Verbrechen die Erde verwüsten, und alle gesellschaftliche Bande auflösen. Die, durch Eigennutz und niedrige Begierden, bestochene Vernunft, würde jeder schlechten That, eine Wendung, in diesem gefährlichen Sinn, zu geben wissen. Und wär nun ich so unsinnig, den Thron der Khalifen, durch ein Verbrechen besteigen zu wollen, würde ich mich nicht durch neue, darauf erhalten müssen? Würde nicht jeder Verwegene, durch gleiches Verbrechen, mich herunter zu stürzen, berechtigt seyn? Könnte dann noch der Barmecide, das moralische Gesetz der Vernunft, zur Richtschnur seines Lebens machen? Ahmet, oder wer Du seyst, wenn ich mein geliebtes Weib, meinen geliebten Knaben, durch eine solche That, wieder auferwecken könnte, wenn eine Stimme vom Himmel ertönte, wenn der Erhabene mir so sichtbar werden könnte, als Du gefährlicher Geist mir es bist, und mir eine That geböthe, die dem Gesetze meiner Vernunft widerspräche, ich würde ihm mein Ohr verschließen, und zerfiel ich in Staub vor seinem Odem. Doch Du machst mich Unsinn reden, denn heilig wie er ist, kann er das Gesetz nicht aufheben, das er mir gegeben hat.

Levia

**Leviathan.** Du schwärmst im Fiebertraum; denn was Du fühlst, denkst und sprichst, fließt nicht aus dem natürlichen Zustand des Menschen. Selbsterhaltung ist das erste der Gesetze, dieses fühlt das Herz des Menschen bey seiner Geburt, und verläßt ihn nur bey dem letzten Athemzug. So wie keiner das Böse um des Bösen willen, sondern um des Vortheils willen thut, der daraus für ihn entspringt, so thut keiner das Gute, bloß um der Idee des Guten willen. Erwache aus deiner Schwärmerey, laß Dich die Bande der Menschheit, wieder durch das Herz, die Sinnen umfassen, und kehre zur Erde zurück, auf der Du geboren bist.

**Giasar.** Damals, als meine Vernunft verdunkelt, mein Herz von Zweifeln gefoltert war, und ich die Weisen las, die meine Selbstständigkeit, auflösten; damals, da ich die Quelle des Uebels außer dem Herzen und dem Unverstand der Menschen suchte, und Gott und die Natur, zu Mitschuldigen unsrer Thorheit machte, da war ich ein Schwärmer, ein unglücklicher Schwärmer; aber als meine moralische Kraft durch Thätigkeit lebendig ward, und ich durch die Ausübung der  
Tugend



Zugend lernte, daß aus dem Bösen, worüber ich murrte, unsre Vollkommenheit entspringt, nur daraus entspringen könnte, und ich mich dieser Vollkommenheit immer näher fühlte, die Früchte des Guten um mich her reifen sah, da verschwand die Schwärmerey, da ward ich Mensch; da trat mein Herz mit der Vernunft, in Einverständnis.

Leviathan. Um kalt, gleichgültig gegen den Ewigen zu werden? um ihn in stolzem Sinn zu lästern?

Giafar. Wer kann heiß gegen das seyn, was er nicht fassen, nicht denken, nicht begreifen kann. Der Mensch liebt nur, was ihm durch Bedürfnis verwandt ist, was sein Glück und Unglück, mit ihm sichtbar theilen und fühlen kann. Jede dunkle, ferne, unfaßliche Macht, drückt unsre Stärke nieder, zermalmt die Kräfte, die uns zum freyen Gebrauch gegeben sind. Was ist für mich außer dieser Welt? Ich erfülle den Kreis meines Wirkens, durch die Vernunft, strebe so zu handeln, daß der Beweggrund meines Handelns, Gesetz für alle seyn mag. Der Erfolg ist nicht in meiner Gewalt; aber meine Handlung ist vollendet durch den Zweck, durch den reinen Willen. Noch  
fühlt

ich, denke ich durch diesen Körper, bald überlaß ich ihn der Verwesung, und lebt ein anderes Wesen in mir, so kann ich nur durch dieses mit der Zukunft verbunden seyn, kann nur dadurch mit höhern Wesen in Verbindung kommen, und nur dann erfahren, in wiefern ich hier, mit ihnen in Verbindung stand.

Leviathan. Der mit dem Geiste schwelgt, ist nur der feinere Wollüstling. Die ausgekünstelte Selbstsucht bestimmte einst dein Wirken, nun deinen Entschluß. In deinem stolzen, kalten Flug, deiner dichterischen, unnatürlichen Ueberspannung verlierst Du das Glück der Menschen, aus den Augen, und stürzest Dich üppiger, in den Tod des Verbrechers, als der rohe Wollüstling, in die Arme des lang gewünschten Weibs.

Giasar. Eben darum, weil er nicht der Tod des Verbrechers ist; nur alsdann würd' ich vor ihm beben. Sieh dies ist eben die Freyheit meines Willens, an der ich einst zweifelte, daß ich nun diesen fürchterlichen Tod wähle, und die Rettung verwerfe, die Du mir angeboten hast. Was ist es nun, das mich über alle diese Schrecken, über deine Zweydeutigkeit, deine schauernde  
Macht

Macht erhebt, was mich alles Gefühl der Rache zu unterdrücken lehrt? Ich hoffe nichts durch diesen Tod, verliere alles, was der sinnliche Mensch, Glückseligkeit nennt —

Leviathan Bemühe Dich nicht, Du suchst vergebens darnach; im Reiche der Träume schwebt es; aber ich will Dir's mit menschlichen Namen bezeichnen — Feigheit ist es, Schwäche, dein Weib, deinen Knaben nicht überleben zu können. Ermüdung, bevor Du das Ziel erreicht hast. Stolz, Wahnsinn des beschränkten Thoren, der um eines Hirngespinnsts, die Welt der Tyranney, zur Verwüstung hinwirft! der in dichterischen Verzückungen von der beschwerlichen Bahn abspringt, die zur männlichen ernstesten Tugend führt. Doch es ist Zeit, daß ich die Täuschung wegblase, in die ich Dich gehüllt habe. Es ist Zeit, daß ich die Vorsehung gegen Deine kühne Anmaßung rechtfertige. Du nanntest Dich frey! Was ist Freyheit? Was heißt frey seyn? Wann, wie, wo warst Du es? Hieng es von Dir ab, 'gehoren zu werden? Konntest Du über deine Erziehung ordnen? die Begriffe, Gefühle bestimmen, die Dir dein Vater eingestößt hat? Sprang dein  
Den-

Denken aus deiner innern Kraft, ohne daß das  
Aeußre, über das Du nicht gebiethen kannst, das  
seinige hinzuthat? Warst Du damals frey, als  
ich Dich an dem Knoten nagend fand, den der  
Ewige, nur zur Pein der Frevler geschürzt hat?  
Warst Du es, da ich Dir, aus Dir damals un-  
bekannten Absichten, die Tugend zur Dichterey  
machte, und dem Slaven der Nothwendigkeit,  
das schmeichelnde Lied der Freyheit vorsang, um  
ihn fester an die Kette zu schmieden? Warst Du  
es, da ich Dich dem glänzenden Dampf nach-  
jagte? Bist Du jetzt frey? Kannst Du sagen,  
ich will nicht in Ketten liegen, ich will nicht füh-  
len, ich will nicht denken? Nichts ist frey, vor  
allem was dein Auge erreicht, dein Geist umspannt.  
Das Thier folgt dem aufgezwungenen Instinkt,  
der Stein, die Pflanze, der Baum, dem Triebe  
des Wachsthum, die Welten den fest vorgezeich-  
neten Bahnen, und der Mensch, das leidende  
Ding, den Eindrücken der äußern Gegenstände,  
die ihm seine Begierden, Wünsche, Denken und  
Empfinden gewaltsam, wider seinen Willen auf-  
dringen. Entspringt eine Handlung rein aus dei-  
ner Kraft, ohne allen Bewegungsgrund? Kennst  
Du

Du seine Veranlassung? Weißt Du sein entferntes, unsichtbares Entstehen? Die Kette der Nothwendigkeit umspannt Dich hier und dort, und wenn ich die leeren, lockren Begriffe, von Freyheit und Selbstständigkeit, bey Dir, bis zum Wahnsinn, zuspizte, so geschah es darum, um Dich später der faßlichern Wahrheit, dem nothwendigen Schicksal, das alle Knoten löst, zuzuführen. Außer ihm ist nichts als wilder Zufall, ohne Festigkeit, ohne Zweck. Gleich einem losgerißnen Wesen treibst Du in den Wirbeln dieser ungeheuren Maschine, ohne Steuer und Ruder. Stößt und wirst gestößt — zerreibst und wirst zerrieben, und sinkst zerrieben in's leere Nichts. O der herrlichen Welt, wo jeder Zwerg des blinden Geschlechts, die festbestimmte unveränderliche Ordnung, der Weltbegebenheiten, verwirren könnte! Und welche Beschäftigung giebt denn das fünfsinnige, leidenschaftliche Thier, dem Herrn und Herrscher dieser Welten? Soll er bloß über den Wolken sitzen, und Euren unsinnigen Spiel zusehen; oder allenfalls die Glieder, die ihr aus der Kette reißt, wiederum hineinschmieden? Was ist Er, wenn jeder vermessene blinde  
Sohn

Sohn des Staubs, jeder Wurm, jedes Insect, sein eigenes Schicksal bestimmen kann? Wenn jeder frey ist zu wollen, ohne weitere Ursache zu wollen, als weil er will. Der Zwerg steht auf und sagt: ich bin frey, es giebt keine Zukunft, mein Eigensinn, mein Wohlgefallen, meine Leidenschaften geben ihr erst Daseyn. Was will das Wesen der Wesen mit seiner festen Ordnung? wir leben ohne Haupt: von unsrer Bosheit, unsrer Narrheit, unsren schwarzen Lastern, unsrem Stolze, unsrem Wahn, unsrer Tugend, über deren Bedeutung wir noch nicht einig sind, hängen die Weltbegebenheiten ab, durch sie zerrütten oder befördern wir die Reihe der Dinge, die der Ewige entworfen haben soll. Wir machen die Welt aus, und er hat seine Freude an uns. Die Sonnen, die Planeten mögen wohl nach einer festen Ordnung laufen; doch wir, die wir ihm ähnlich sind, wir sind unsre Gesetzgeber, Schöpfer unsers Werths, sind Götter im Kleinen, pfuschen in seiner Schöpfung, pfuschen seiner Schöpfung nach.

Dein stolzes Haupt sinkt — merke auf! —  
Ich muß die Vorsicht rächen — durch dein eignes  
Beyspiel rächen. Laß sehen, was deine Freyheit,

R f

dein

dein Wille, zu den Begebenheiten hinzugethan hat, in die Du verwickelt warst.

Hadi mußte grausam seyn, damit er deinen Vater ermorden konnte. Dieser Mord mußte in deiner Gegenwart geschehen, deinen Geist verwirren, dein Herz mit unnützen Betrachtungen über die Uebel der Welt fäitern, und dich zur künftigen Ueberspannung stimmen. Hat deine Freyheit, dein Wille hierbey gewirkt? Konntest Du eines dieser Ereignisse ungeschehen machen? Eine Wolke mußte am Euphrat bersten, Dich zur Lästerung gegen den Ewigen reizen; ich mußte Dir erscheinen, Dich diesem dunkeln, verworrenen Labyrinth entreißen, um Dich zwar in ein glänzenderes; aber noch weit verworrners zu führen. Hat dein Wille hierbey etwas gethan? Harouns Mutter mußte ihren Erstgeborenen ermorden, damit Haroun den Thron besteigen möchte, damit Haroun Dich zu sich rufe, um die Tugend deines ermordeten Vaters, in Dir zu belohnen. Was that hierbey der freye Barmecide? Wahr ist's, etwas thatst Du, auf deiner Reise; Du erzähltest im Selbstgenuß den Weibern, meine Erscheinung? War dies eine Wirkung deiner Freyheit; oder  
nennst

Wennst Du einen Kitzel deiner Zunge, Zufall, — Zufall was später über dein Schicksal so schrecklich entschied? Gewiß das Geheimniß war ganz für Weiberohren gemacht, und gut verwahrt. Du kamst in Bagdad an, giengst stolz, kühn und stark einher, und deine Freyheit bewirkte hier, was ganz natürlich war, das Mißtrauen, die Eifersucht eines Herrschers, der seine schwankende, junge Regierung noch erst gründen mußte; später, Giafar, hätte er deiner unabhängigen Tugend nur gelacht. Warst Du damals frey, so warst Du wahrlich der Sklave deiner Freyheit. In der Brust dieses Khalifen mußte eine unnatürliche Leidenschaft, für seine Schwester glühen, und Giafar mußte just solche glänzende Thaten thun, um dieser Schwester Herz, durch Bewunderung, zur Liebe für ihn, zu reizen, und das Herz dieses Eifersüchtigen, noch mehr gegen sich zu empören. War dies eine Wirkung deiner Freyheit, daß sich nach und nach der Sturm zusammenzog, um Dich zu zerschmettern? Von Eigennuß getrieben mußte dein kühner Feind Khozaima, diesem Khalifen ins Gewissen reden. Dein Wille that hier nichts, als daß Du den gefährlichen Mann ausspartest,



da Dir der Khalife doch befohlen hatte, ihn mit seinem Geheimniß in den Sygris zu begraben. Nenne Dich hier frey, wenn Du willst — ich der ich die ganze Kette fasse, sage, Du warst des Schicksals blinder Slave, und mußtest ihn aufsparen, damit er später Dich erwürgte. Um seinen Ruhm, seinen Thron zu retten, deine Tugend auf die Probe zu stellen, seiner wilden Eifersucht genug zu thun, giebt Dir der Khalife seine Schwester zum Weibe, und bindet sich durch einen furchtbaren Eid. Was that der freye Barmecide hierbey? — Beschämt, daß Du der Männer Pflichten nicht erfülltest, im Wahn die Fantasie der Neuvermählten mit Lust zu füllen, vertrautest Du den Eid des Khalifen deiner Mutter; sie flüsterte ihn deinem Weibe in's Ohr, und blies den ersten Funken des Begehrens in ihrem Blute an. Aus Mißmuth zieht Haroun über den Sygris; seine Weiber erzählen ihm Märchen von Geistern, Feen und Zauberern, damit er durch seinen Spott die weibliche Ungeduld Fatimens reize, mit deinem Geheimniß herauszuplätzen. Abbassa mußte das Verlangen, die Kinder ihres Bruders, noch einmal zu sehen, nach dem Pallast treiben,

ste

147

ſie mußte Fatime beſuchen, das Geheimniß vor  
ihr erfahren, der Gedanke ſich in ihrem Herzen  
feſtſetzen: der Mann, der unter dem Schutze der  
Geiſter ſtehe, habe keine irdiſche Macht zu fürch-  
ten. Vergebens ſeufzeſt Du, vergebens blickſt Du  
ergrimmt auf mich. Schon hatte die üppige  
Flamme der thieriſchen Liebe den hohen Sinn,  
die feſte Klugheit des Weibes angefreſſen, der  
Wunderglaube verzehrte ſie, und dieſer Wunder-  
glaube mußte den großen, erhabenen Barmherzigen  
ſtürzen! Wie? warſt Du da frey, als die lodernde  
zitternde Gluth aus den Augen, der für Durſt  
nach Wolluſt Sterbenden, dein Herz ergriff, und  
Dich in ihre Arme zog? Konnte deine Freyheit,  
dieſen Augenblick beſchwören, der über Haroun,  
dieſes Volk, über Dich, über ſie, und den Knaben,  
den ſie empfieng, ſo ſchrecklich entſchied? Gleich-  
wohl wußte der auf ſeine Freyheit ſtolze Barmer-  
cide, daß ſein Leben, und mehr als ſein Leben, ſein  
hoher Zweck, ſeine Tugend auf dem Spiele ſtun-  
den? Wo war da deine Freyheit? Die Wolluſt  
hatte ſie eingewiegt, die Weiberliebe eingeſchläfert.  
Barmeride, war es Freyheit oder Furcht, die  
Dich zum Heuchler machte, Dich mit Frechheit

ausrüstete, als Dich der Khalife, durch eine Wendung, nach deiner Lage, mit seiner Schwester frug? Warst Du frey, als Du deinen Knaben, deiner Mutter übergabst? Konnte deine Freyheit den räuberischen Khozaima hindern, daß er deinem flüchtigen Knaben nicht begegnete? Konnte deine Freyheit das Stolpern des Thiers abwenden, den Mund des schreyenden Knaben zuhalten, das Ohr des Dieners deines Feindes, mit Taubheit schlagen? Hieng es von Dir ab, daß sich Khozaima, bey seinem Berichte, eines Hofgeschwäkes erinnerte, und deinen flüchtigen Knaben, für einen Sohn des Neffen Haroun hielt? Was hat nun bey allen dem, der freye Barmecide gethan? Wurde er nicht von einer äußern Macht, gewaltsam fortgestoßen, bis der Strudel ihn ergriff? Mußte er sich nicht leidend verhalten? Hat deine Tugend, dein Verstand, einem einzigen dieser Umstände, entgegen wirken können? Wurde nicht dieser zum Sclaven gemacht, und jene durch sie, zum Fall gebracht? Was siehst Du nun hier? Zufall, blindes, sinnloses Ohngefähr; oder eine Reihe von Begebenheiten, wo nothwendig eine aus der andern fließt? Keines Menschen Kraft  
ver-

vermag ihren schnellen Lauf zu fesseln; keines Menschen Kraft, den kleinsten Umstand, hinzu oder davon zu thun. Alles ist fest, von Ewigkeit her bestimmt; alles nothwendig. Jede gegenwärtige Begebenheit ist von der vergangenen gezeugt, und zeugt die künftige. Wäre es anders, so wäre es diese Welt nicht mehr, so wäre es eine andere, Haroun nicht das was er ist, und der Barmecide, wäre nicht der erhabene, stolze Mann, den er mir hier vorspielt. Die Kette, die von dem Throne des Ewigen ausgeht, umspannt alle Welten, alles was sie in sich fassen, keines ihrer Glieder kann verändert oder herausgerissen werden. Fest hat der Ewige alle Wesen durch die Nothwendigkeit, sich selbst durch sie gefesselt. Was wäre er, wenn er diese Kette mit so schlaffer Hand hielte, daß jedes seiner geschaffnen Wesen sich davon trennen dürfte? Daß jedes aus dem Kreise springen dürfte, den er zu seinem Laufe bestimmt hat? Er hörte auf zu seyn, was er ist, wäre schwach, eigensinnig, veränderlich, verleugnete seine Natur, und wäre ein Slave seiner Slaven. Barmecide! alles ist festes, unveränderliches Schicksal; alles ist nothwendig was geschieht, alles was geschieht,

mißte geschehen, so geschehen, wie es geschieht. Nur ein Band umspannt alles. Es giebt kein Drittes — entweder ist alles Zufall; oder alles Nothwendigkeit. Zwischen beyden liegt nichts, und das erste selbst ist nichts. Du verfliegst Dich in den ungeheuren Leeren, bist ein Spiel des sinnlosen Zufalls; oder Du ergreiffst die Kette der Wesen, an der alles hängt.

Da nun alles, was Du gewirkt hast, was Dir begegnet ist, von Ewigkeit her bestimmt und vorgeesehen war, so ist auch fest bestimmt und vorgeesehen, was Du ferner wirken sollst, was Dir ferner begegnen soll. Du mußt es wirken, es muß geschehen, weil die Nothwendigkeit das Gesetz aller Wesen ist, und durch den Himmel, die Erde, und die Hölle herrscht.

Giafar. Ich hörte Dir zu und schwieg. Alles was ich bey Deiner langen Rede dachte, war, daß Du an Haroun, und allen Verbrechern, gefälligere, gläubigere Zuhörer finden würdest, als an mir. Den Schluß erwartete ich, und Du hast ihn ganz nach der Weise der Philosophen gemacht, die ich so lange gehört habe. Ahmet — wie ich Dich nennen soll, weiß ich nun nicht; aber ich fürchte  
Dich

Dich nicht mehr. — Wenn, wie Du zweyzün-  
diges Wesen nun sagst, der Mensch eine Puppe  
dieses schrecklichen Mächtigen ist, das Gute und  
Böse nicht aus freyer Wahl thut, sondern weil er  
muß, demnach weder tugend- noch lasterhaft seyn  
kann, so stehe ich, der mit Ketten Belastete, gegen  
ihn auf, schüttle dieses Joch ab, empöre mich gegen  
deine ewige Nothwendigkeit, und zerreiße kühn  
den Faden, den er, nach deiner Aussage, zur Be-  
wirkung einer fernern Reihe von Weltbegeben-  
heiten durch mich, von Ewigkeit her, gesponnen  
haben soll. Du sagst, ich sey an der Klippe der  
Wollust gestrandet, wenigstens sollst Du mich  
nicht an der Klippe des Unsinnns stranden sehen.

Leviathan. Des Unsinnns? Ward nicht eben  
diese Lehre dem Propheten offenbart?

Giafar. Die Offenbahrung der Vernunft ist  
älter. Und zieht der Prophet diese Folgen dar-  
aus? Wirkt wohl seine Lehre mehr, als daß sie  
die Menschen unter das Joch des Gewaltigen des  
Himmels und der Tyrannen der Erde beugt? sie  
durch Furcht und Angst, zur stumpfen, thierischen  
Geduld zwingt, damit sie sich nicht das Haupt zer-  
schlagen? Weißt Du, warum ich frey bin? Nicht

Darum, weil ich alles kann, was ich will, sondern weil ich will, was ich soll. Auf dieses Sollen ist meine Freyheit eingeschränkt, daß sie das moralische Gesetz nicht verletze, das die Vernunft mich lehrt, das in die Tafel meines Herzens, von ihr nur eingeschrieben ist. Ich bin frey, weil nichts mich zwingen kann, eine Handlung zu begehen, die diese Gesetzgeberin für böse erkennt. Weiß ich nicht, wie ich frey bin, so weiß ich doch, wie ich gerecht, wie ich tugendhaft seyn soll. Du hast vergessen — ich begreife es warum — daß der Mensch, außer dieser sinnlichen Welt, durch seine Vernunft, noch zu einer andern Welt gehört, und jemehr gehört, als er sich über diese sinnliche erhebt. Du hast vergessen, daß ein Geist, ohne Willen und thätige Kraft, ein Uding ist; daß er nicht Mittel sondern Zweck ist, daß wir nur unter Freyheit, Sittlichkeit denken können. Mir ist der ganze Zusammenhang aller Weltbegebenheiten, ein Spiel der moralischen Kräfte freyer, nur vom dem Gesetze der Vernunft, abhängiger Wesen. Jedes übt, entwickelt, veredelt, vervollkommnet, vermindert oder verschlimmert die seinen, und bestimmt schon hier, in seinem Innern, seinen Werth.

Werth. Mehr weiß ich nicht, und dieß ist mir genug. Empfinde ich nicht, daß ich mich durch die Vernunft, von allen andern Dingen, selbst derer, die auf mich wirken, unterscheide? Muß ich mich nicht, durch dieses Bewußtseyn, als ein Wesen ansehen, das außer dieser sinnlichen Welt, zur intellectuellen gehört? Gibt mir dieses nicht zwey Standpuncte, nach denen ich mich betrachten muß? als ein zur intellectuellen Welt gehöriges Wesen, kann ich die Bestimmung meines Willens, nicht anders als unter der Idee der Freyheit denken. Mit dieser, ist die daraus fließende, sich selbst Gesetz zu seyn, unzertrennlich verbunden; an beyde schließt sich fest der allgemeine Grund der Sittlichkeit. Wår ich nun bloß ein Glied der intellectuellen Welt, so würden alle meine Handlungen, dem Gesetze der Vernunft gemäß seyn, da ich aber zugleich ein Glied der sinnlichen Welt bin, so muß mein Streben dahin gehen, daß sie ihm gemäß seyen.

Leviathan. Ein wahrhafter Todessprung,  
für den Sohn der Erde! — Wie, Du siehst  
nicht, daß Du den Knoten zerhauest, daß Du  
die

die



die Gränzen der Vernunft überspringest, da Du Dich in die intellectuelle Welt versteigst?

Giasar. Ich würde es, wenn ich mit diesen Augen hineinblicken wollte.

Leviathan. Und für diese Chimäre? für diesen Fiebertraum, unterwirfst Du Dich dem Henker?

Giasar. Ich unterwerfe mich dem Henker, weil ich nicht der Henker eines andern seyn will.

Leviathan. Und deine Mutter? deine Anverwandten?

Giasar. Sie sind mir mehr durch Tugend, als das Blut verwandt.

Leviathan. Und das Menschengeschlecht, das durch deinen Wahnsinn leidet?

Giasar. Du spottest meiner. Wie kann Haroun den tödten, den das Schicksal von Ewigkeit her bestimmt hat, eine neue Reihe der Dinge anzufangen!

Leviathan. Wenn es nun Dich fallen liesse?

Giasar. So ist Ahmet was er mir scheint, und ich habe recht; oder wenn Du willst, dem ewigen Rathschluß gemäß gehandelt.

Levia

Leviathan. Welchen Lohn erwartest Du, für deine Thorheit?

Giafar. Keinen. Glaubst Du, daß ich mit der Tugend Bucher treibe? Vielleicht daß mir dann hell wird, was mir jetzt dunkel ist.

Leviathan (brach in ein schallendes, gräßliches Lachen aus.) Träumer, bevor Du dahingelangst, will ich Dich zu Asche hauchen! deine Stärke zerbrechen! deinen Stolz unter meine Ferse treten! deine Kraft zum Sterben zermalmen, und Dich in heulender Verzweiflung, deinem Schicksal überlassen!

Erkenne mich, Varmecide! — Ich bin ein Philosoph — das böse Princip — der Ahermen — der Teufel, Varmecide — der Teufel, dessen Spiel Du warst, der Dich, da er Dich nicht durchs Laster stürzen konnte, durch den Wahnsinn übertriebener Tugend stürzte. Hier stehe ich, genieße meines Siegs, über Dich, dein ganzes Haus, und diesen unsinnigen Khalifen. Löse nun diesen Knoten auf — Vergleiche mein Daseyn, meine Erscheinung, mit deiner Freyheit.

Während diesen Worten überzog der Grimm der Hölle sein Angesicht. Wuth, Hohn, Haß,  
bitter

bitterer Wismuth über das Mißlingen seiner Absicht, verfinsterten, verzerrten seine erhabene Züge. Seine Lippen schwellen auf, dick rollten sich die Falten über seine Stirne, und drangen über der Nase hervor. Seine Augenbraunen senkten sich herunter, unter ihnen schoß wildes, glühendes Feuer hervor. Sein Athem fuhr kalt und sausend aus seinen weit geöffneten Nasenlöchern.

Die Worte des Drohenden, seine plötzliche, schreckliche Verwandlung, zerrütteten auf einen Augenblick, die Sinne Giasars. Er sank an dem Kumpfe der Säule zurück. Schon triumphirte Leviathan in seinem Grimme, schon hoffte er ihn gänzlich zu zerknirschen, und ihn zum Bahnhwiz, zur Verzweiflung zu treiben. Nochmals rief er ihm zu: Kannst Du diesen Knoten lösen?

Giasar, faßte seine Kraft zusammen, richtete sich auf an dem Kumpfe der Säule, sah in Leviathans fürchterliches Angesicht, und antwortete mit fester Stimme: Der Knoten ist gelöst, denn ich habe Dich besiegt.

Noch schrecklicher blickte Leviathan auf ihn; Giasar fuhr fort: Philosoph, Teufel, böses Princip, was Du auch seyst, wirklich, oder ein Blendwerk,

werk, meiner Fantasie! der Knoten ist gelöst, ich habe das Böse in Dir besiegt. Bist Du, wofür Du Dich ausgiebst, so bist Du nichts als ein Auswurf der Geisterwelt, der mir, dem Sterblichen, nicht anders, als unter der Maske der Weisheit nahen durfte.

Leviathan. Und nie bin ich gefährlicher, als wenn ich diese Maske annehme; denn so erscheine ich, in Euren Philosophen. Dir nahte ich — durfte Dir nahen, da Du Dich frech gegen den Ewigen empörtest, da die Zweifel deine Seele zerrissen, und er sein Angesicht von Dir gewandt hatte. Hätt' ich dein Herz vergiften können, so würde ich diese Zweifel geschärft haben; aber zu großen, entscheidenden Thaten, warst Du zu feige, und mir blieb nichts übrig, als deine Einbildungskraft zu entflammen. Gelang mir's nicht, durch das Geschwätze über unbegreifliche Dinge, durch die Träume, die ich in deinem Gehirne erzeugte, Deine Tugend bis zur unsinnigen Schwärmeren, zu treiben? Nur dadurch konnte ich das Gute vernichten, das Du, wenn Du bescheiden einher gegangen wärst, mit diesem Khalifen ausgeführt hättest. Ich sah voraus, daß der stolze, unabhängige

gige

gige Schwärmer, durch seine schreyende Tugend, diesen, auf seine junge Macht, eifersüchtigen Herrscher, empören mußte! Ich sah voraus, daß Du mit jedem Widerstand, mit jedem Kampfe gegen seine ungerechte Forderungen, Dich höher über ihn schwingen, durch jeden Sieg über ihn, seinen Stolz mehr beleidigen, seinen Haß mehr vergiften müßtest! Ich sah voraus, daß Harouns Schwester, den Mann bewundern würde, den ich so gut zugestuzt hatte. Ich sah voraus, daß diese Liebe, das auf dein, des Khalifen und das Weiberherz, berechnete Spiel, so blutig enden würde. Ich sah voraus, daß Du meine zweydeutige Erscheinung, aus Schlassheit oder Eitelkeit, ausplaudern würdest, und dieses war es, was dein Glück zertrümmerte. So müßtest Du fallen, da fallen, wo Haroun mit Recht, einen Beweis deiner Tugend, erwarten konnte! So mußte durch Dich, Dein, der Hölle verhaßtes Geschlecht, zu Grunde gehen! das Gute verlöschen, das Du gethan hast, das Du noch thun konntest. Ein Augenblick der Wollust, vernichtete alles, und nun stehst Du vor mir, wie der Landmann, der seine Felder umgieng, die reifen Früchte in Garben sammeln ließ, sich seines Reich-

Reichtums erfreute. — eine Wolke stieg am Abend den Horizont herauf, der Blitz schoß aus ihrem Bauche, und verzehrte in einem Nu, den Lohn des Schweißes. Morgen seh' ich Dich unter den Händen des Henkers sterben, Du wirst Staub, zerfällst in Nichts, und ich fahre siegreich in die Hölle.

Giasar. Fahre hin! Noch weiß ich nicht, woher ich komme, wohin ich gehe. Hier stehe ich vor dem Versucher zum Bösen, der meinen Verstand, durch die schrecklichsten Vorspiegelungen, durch die giftigsten Erläuterungen über mein Leben, zu verwirren sucht! der mich in das Dunkel zurückzu stoßen strebt, durch das ich mich muthig gekämpft habe! Um mich her sehe ich die Leichen meiner Geliebten — ahnde die Vernichtung meines ganzen edlen Geschlechts, sehe alle meine Zwecke zum Guten, von der Hand eines Mannes zertrümmert, dem ich mich aufgeopfert habe! Höre sie verspottet, entstellt von diesem schrecklichen Wesen! in dieser Qual, dieser Finsterniß, diesem Zweifel erwart ich den Tod des Verbrechers — und was ist es nun, das mir eine lichte, leuchtende Flamme vorhält, in diesem schrecklichen Dunkel?

Durch was besieg ich die Zweifel, die dieser gefährliche Geist, mit höhrender Miene, in meine Seele schießt? Was ist es, das mich über ihn erhebt? Daß ich ohne Schauder den Furchtbaren ansehe, seine trugvolle Hülfe verschmähte, und keine Rache auf das Haupt des Mörders meiner Geliebten, herabsehe? Trugvoller Geist, in dem ich die Neigung zum Bösen besiegt habe! Die Reinheit meines Willens ist es, das Gefühl, nach dem Gesetze der Vernunft gehandelt zu haben. Die Ueberzeugung, daß ein Wesen nicht vergehen kann, das durch den Verstand gewirkt hat. Die Ueberzeugung ist es, die höchste Vollendung meiner Kraft erreicht zu haben, durch das Streben nach ihr; den uneigennütigen Gebrauch meiner Freyheit, durch den Segen der Menschen, der mich aus diesem Leben begleitet, des Lichts würdig zu seyn, dessen mein Geist bedarf, die peinliche Finsterniß zu zerstreuen, welche Du um mich gezogen hast, die ich hier nicht ganz zerstreuen kann. Dieses ist es, was mich zum Sieger über Dich und alle Schrecken macht. Mein Vater, wenn Du noch bist, höre mich, nimm mich auf in deinen Schooß, ich falle wie Du!

Schon

Schon erhuben sich die Haare, auf dem Haupte Leviathans, in rauschendem Feuer — schon dehnte sich seine Gestalt bis zum Gewölbe des Kerkers aus. Ein Gothe des Allheiligen schwebte um das Haupt des Barmeciden, ihm unsichtbar; berührte mit seinen glänzenden Schwingen sanft seine Augen, und öffnete sie der Unsterblichkeit. Leviathan entfloß, die Lampe verlosch, und Giafar versank in einen erquickenden Schlaf. Seine Seele schwebte in den Gefilden der Ruhe; sanfte kühlende Lüfte umwehten seine Stirne. Er wandelte mit Abbassa und Nsan, auf blumigten Wiesen, unter freundlichen Schatten.

7.

Harouns Wuth, Rache und Haß nahmen zu, bey dem Gefühl seines Verlusts, bey dem Anblick des schrecklichen Mords seiner Schwester. Lange weinte und klagte er, bey ihrer Leiche; dann sprach er das Todesurtheil über Giafar, verbannte die Barmeciden aus seinen Staaten, und ließ in Bagdads Straßen, dem den Tod ankündigen, der einen Barmeciden beherbergen, der ihren Namen aussprechen würde. Einen gleichen Befehl sandte er nach allen Provinzen. Das Volk bebte, und



verfluchte im Herzen den Mann, der ihm den Vater und Freund raubte. Die furchtbare Macht Harouns fesselte den stillen Grimm. Khozaima bekam von dem Khalifen Befehl, den Barmeciden zu dem Richtplatze zu führen. Man weckte ihn auf, aus seinen süßen Träumen, verkündigte ihm sein Urtheil, das Urtheil über sein ganzes Geschlecht, und führte ihn in Ketten, aus dem Kerker. Wehklagen des Volks empfing ihn. Heiter und ruhig sah er über das Volk hin, seine Augen winkten den Weinenden den Abschied zu, seine Hände waren gefesselt. Alles floh, da er dem Richtplatze nahte, und verschloß sich in die Häuser. Giafar der Barmecide, die Zierde Asiens, der Ruhm der Menschheit, fiel unter der Hand des Henkers, und Harouns Völker sahen sich verwaist an.

8.

Tiefe Traurigkeit herrschte in Bagdad, bald im ganzen Lande. Jeder seufzte im Stillen, über den Tod des Gerechten, über den Tod des Wohlthäters des Menschengeschlechts, und jeder zitterte den Namen des Mannes auszusprechen, den er beweinte. Nur ein einziger Alter, Namens Mondir,

Dir, hingerissen von Bewunderung und Schmerze,  
achtete den Befehl des gefürchteten Khalifen nicht.  
Er stellte sich, dem verlassnen Pallaste über, auf  
eine Anhöhe, und brach in laute Klagen, über  
das Schicksal Giasars und der Barmeciden aus.  
Das Volk versammelte sich um ihn her, und be-  
geistert von seinem Gefühle, von dem Schluchzen,  
den Thränen der Umhinstehenden, hielt er eine  
Lobrede auf Giasar und sein Geschlecht. Mit der  
rührenden, wahren Beredsamkeit des Herzens,  
schilderte er ihre großen Thaten, die unzähligen  
Wohlthaten, die sie Persien und ganz Asien er-  
wiesen haben, dann streckte er die Arme gegen  
den Pallast Giasars, und ihr Geschlechtsaus,  
und rief: „Und diese Häuser, in denen jeder Un-  
„glückliche Zuflucht, jeder Arme Hülfe und Trost,  
„jeder Hungrige Speise, jeder Waise einen Vater  
„sah, sind öde und verlassen! Ihr edelster Be-  
„wohner ist nicht mehr — ist ermordet! Und  
„Er, der alle seine Väter übertroffen hat, hat  
„kein Grab, auf dem wir weinen, auf dem wir,  
„für ihn, beten können!“

Thränen, Murren und Seufzen, und Weh-  
klagen, begleiteten diese Worte des Alten. Der

Kadi, der von dem Zusammenlaufe, Nachricht erhalten hatte, eilte mit einer Wache herbey, trieb das Volk auseinander, riß den Redner herunter, und schleppte ihn nach dem Pallaſte des Khalifen. Der Khalife ergrimmete, ließ ihn vor ſich bringen, und als er ihn erblickte, ſchrie er ihm zu: „Bewegener, haſt Du meinen Befehl nicht gehört?“

Mondir (antwortete gelassen.) Ja!

So tödtet den Kühnen, den andern zum Schrecken, sprach Haroun.

Mondir. Ich danke Dir, Nachfolger des erhabenen Propheten! Erlaube mir nur, aus Gnade, bevor Du mich tödten lässest, einige wenige Worte, und ich eile dem Barmeciden nach.

Haroun winkte ihm die Erlaubniß zu.

Mondir. Herr der Gläubigen! wer wird wohl darüber erstaunen, daß Du den armen Mondir tödten lässest, nachdem Du den Gerechtesten in Aſien, zum Tod verurtheilt haſt? Dein Volk, iſt nach dieſer That, auf das ſchrecklichſte, vorbereitet, denn um ſie begehen zu können, muß der gute Geiſt, der Dich biſher geleitet hat, von Dir gewichen ſeyn. Nur wenig Athem hab' ich noch; aber ich will ihn anwenden, um Dir zu ſagen:

sagen: Du hast die Stierde deines Throns, den Vater deines Volks, deinen weisen Freund, in Giasar ermordet! die künftigen Freunde und Lehrer deiner Kinder, in seinem Geschlecht verbannt. Freylich kannst Du mich tödten, und hast. so mächtig Du auch bist, kein anderes Mittel mich alten Mann verstummen zu machen. Aber kannst Du auch den Ruhm seiner und seiner Väter Thaten tödten? Kannst Du den Dank deiner Völker, den Segen der durch sie Glücklichen, schweigen heißen? Kannst Du die heimlichen Thränen, über ihren Verlust, in deiner Unterthanen Augen zurückhalten? Kannst Du gebieten, ihre Herzen sollten Dich nicht im Stillen verwünschen? Tödte nur und wüthe! die Darmeiden sind unsterblich, sie leben durch ihre Wohlthaten, durch ihre Tugend. Sie leben fort, in den Gebäuden, die sie als Denkmäler ihrer Menschlichkeit, aufgeführt haben. Zersthöre sie, und die Trümmer werden dann noch bezeugen, was ich sage, wenn von Dir nichts mehr übrig ist, als das Andenken der schrecklichen That, die Du begangen hast. Dein Bruder Hadi tödtete den edlen Vater, Du den

Koch edlern Sohn, den Sohn des Mannes,  
dem Du das Leben dankst! „Unter solchen Herr-  
schern ist der Tod Gewinn!“

Harouns Wangen glühten, seine Augen wurden feucht. Vergebens erwachte Groll, in seinem Geiste. Die Worte des Alten, seine Vorwürfe, das Andenken Hadis, das er ihm so plötzlich vorhielt, die Erinnerung der Tugenden Giasars, das Bewußtseyn: die Stimme des Volks sey gerecht, das Gefühl, der Mann, der alle diese Vorzüge besessen, sey nicht mehr, er habe seine Rache an ihm gesättigt, seine Macht durch seinen Fall bewiesen, die Klugheit des Herrschers stimmten ihn zum Mitleid, mit dem Alten. Er rief einem seiner Diener, sprach leise zu ihm; dieser trat ab. Die Umstehenden sahen den Tod Mondirs, als gewiß an. Der Diener kam zurück, mit einer goldnen Schüssel voll Derhem. Haroun ließ sie dem Alten reichen, und sagte:

Haroun ist gerecht; Asien nennt ihn Alraschid, und so wird ihn die Nachwelt nennen. Nimm hin, und Friede sey mit Dir!

Mondir

Mondir empfing die goldne Schüssel, hielt sie gegen die Anwesenden hin, und rief: Seht hier noch eine Wohlthat des edlen Barmeciden!

Diese Worte wurden zum Sprichwort in ganz Asien, und jeder, der noch heute unvermuthet eine Wohlthat empfängt, ruft Mondir nach: Seht hier noch eine Wohlthat des edlen Barmeciden!

9.

Leviathan fuhr ergrimmt in die Hölle zurück. Schweigend, die Augen fürchterlich rollend, sank er zu den Füßen Satans hin. Das Triumphgeschrey der Teufel stockte plötzlich, da sie seine finstre Wuth bemerkten.

Satan rief ihm zu: bringst Du Sieg, mein Sohn?

Leviathan. Sieg, Herr, doch keinen für mich.

Satan. So stehen die Barmeciden?

Leviathan. Gefallen! Aber der, den ich hierher reißen wollte, den ich vernichten, dem ich Laster zur Tugend machen wollte, der hat über mich gesiegt. Ich habe mich in ihm betrogen, und der Haß gegen die Menschen,

würde mich tödten, wenn mich die Last der Unsterblichkeit nicht drückte. Ich wollte ihn nur äffen, nur den Wunsch zum Verbrechen in ihm erzeugen, dann mit Hohnlachen davon ziehen; die Verzweiflung härt' ihn mir schon nachgesandt. Nichts ließ ich unversucht; ich gaukelte ihm die künftige Glückseligkeit der Söhne des Staubs vor, setzte ihn auf den Thron der Khalifen, ermordete ihn, sein Geschlecht, tausende der Elenden, im Bilde, vor seinen Augen; verwüstete, verbrannte Städte, sprach im Geiste delner Philosophie — umsonst! Alle meine List, alle meine Kenntniß vom Menschen, scheiterten an ihm. Die Vernunft ist seine Gesetzgeberin, der reine Wille, sein Leiter. Erhaben über die Schrecken, womit ich ihn umgab, stand er da! Mein fürchterlicher Anblick erstarrte ihn nicht! Sein schreckliches, nahes Ende machte ihn nicht erbeben! Alle Qualen unsers Daseyns empfand ich, da ich ihn, in seiner kalten Erhabenheit, vor mir stehen sah. Bis zum glühenden Wahnsinn, von seinem Geschwätze über Tugend, ermüdet, wollt ich wagen, die Gränzen meiner Macht über ihn, zu überschreiten — schon schoß ich in die scheußlichste Larve

Larve der Hölle, schon berührte mein flammendes Haar das Gewölbe des Kerkers, ein Slave des Ewigen erschien, berührte mit seinen glänzenden Schwingen, die Augen des Thoren — er sah in Verzückung, was wir verlohren haben! Ich mußte entfliehen! Leviathan mußte vor dem Slaven entfliehen! — Noch sah ich Giafar unter den Händen des Henkers — noch hörte ich die Verbannung seines Geschlechts ausrufen.

Satan (leise.) Da haben wir's! doch Deine Neider würden froh seyn, wenn ich Dir zürnte. (Laut:) Mein Sohn, Du hast genug gethan! Das uns verhaßte Geschlecht der Barmeciden, die Hauptstütze der Tugend in Asien, ist durch die Bosheit der Menschen dahin; das Andenken dieses unsinnigen Khalifen, wird das Andenken, der großen Aufopferungen dieser Thoren schon abkühlen, und wenig gefährlich für uns machen. So ein Herrscherstreich, heilet die Narren, von dem Enthusiasmus der Tugend auf lange. Tretet näher ihr Teufel, bewillkommt den Fürsten, und sucht ihm gute Lanne einzustößen.

Die Teufel naheten spöttisch und Moloch sagte:  
Fürst Leviathan, auch dem geschmeidigsten So-  
phisten,



phisten, gelingt nicht immer der Zungenkampf. Schade nur, daß es ein Sohn, vom Weibe gebohren, ist, der Dich überwunden hat.

Satan. Schweig, Prinz Moloch! Leviathan hat gesiegt! für die Hölle groß gesiegt! Nur sein edler Ehrgeiz, macht ihn mißvergnügt.

Leviathan. Verdammt sey die Vernunft des Menschen! Durch sie, dachte ich diesen, dem Ewigen zu entreißen, und brachte ihn ihm näher. Drey mal verdammt — meine Verwünschung erschalle durch die ganze Hölle — sey die kalte, starke Vernunft! Groß ist die moralische Kraft des Menschen, wenn sie ihn leitet, und nur durch sie steht er da, ein Bild des Ewigen! An keinen will ich mich mehr machen, der sich bloß von ihr leiten läßt, der das Gute um des Guten willen thut, ohne Hoffnung auf Lohn, der die Tugend zu seiner Natur und Bestimmung macht! Macht Euch, Ihr Teufel, an die, welche sich vom Glauben leiten lassen, die vor Strafe zittern, und nach dem Lohn schnappen, der so lockend für sie ist, weil er, wie sie meinen, alle Genüße übertrifft, die sie in Schwelgerey ihrer Sinne, gekostet haben. Die Vernunft steht in einer Schanze, in  
Felsen

Felsen gehalten, nur dann, wenn sie sich mit dem Glauben sinnlich vermischt, zieht die Einbildungskraft, eine Verzäunung von Stroh um sie, diese setzt Ihr mit einem einzigen irdischen Funken, in Flammen, und erstickt die gefesselte Sclavin, im Dampfe!

Satan. Merkt Euch dies, Ihr Teufel!

Leviathan. Doch sage mir, Herr, was soll aus uns werden, wenn die Philosophie, die dieser Giasar nur ahndete, und die von der Deiner so sehr absticht, einst von einem tiefen Denker systematisch bearbeitet wird, und faßlich, unter den Menschen in Gang kommt.

Satan. Damit hat es noch lange Zeit, und geschieht es einst, so wird es damit gehen, wie mit allem, was die Menschen thun. Sey ruhig, mein Sohn, über diesen Punkt. Der Faden ist für die groben Sinne, viel zu fein gesponnen, das Licht viel zu helle, als daß es, die, bloß an Hell Dunkel, gewöhnten Augen der Menschen ertragen könnten. Und wagt sich einst dieser Denker hervor, so werden die Schüler meiner Weisheit, ein solches Geschrey erheben, daß man die Stimme der Wahrheit nicht vernehmen wird.

Meine

Meine Schüler, Leviathan, schreyen für die Ehre, das Brod, das Handwerk, und ihre Kunst ist groß, wie Du weißt. — Ich blicke nun nach meiner Lieblingstochter, der Politik, die ich dem päpstlichen Hofe, zur Erziehung übergeben habe. Von ihm erhalten sie dann, die europäischen Fürsten und ihre Räte, die ihrer gewiß gut pflegen werden. Langsam wächst sie heran; aber ist sie einst reif, so brauchen wir nicht mehr aus der Hölle zu fahren, um Männer, wie dieser Giafar war, zu versuchen. Sie werden schon dafür sorgen, daß Leute seiner Art, weder ihnen noch uns gefährlich werden!